

Geschäftlich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich und 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutsch-landische Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann ein Geschäftlicher Manuskript nicht einreichen. Für Aufbewahrung und Rücksendung des eingekauften Manuskripts wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der vier Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer sich in Deutschland und in Litauen annehmen will, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 64 Memel, Donnerstag, den 16. März 1939 91. Jahrgang

Eine Erklärung unseres memeldeutschen Führers:

Die augenblickliche Zeit erfordert schnelle Entscheidungen!

Die Abgeordneten der Memeldeutschen Liste von Dr. Neumann nach Memel berufen — Eine Sitzung der Abgeordneten und der Mitglieder des Direktoriums — Die Anwesenden stellen sich geschlossen hinter die Erklärung unseres memeldeutschen Führers

Wir werden das Gesetz schaffen, das uns auf Grund von Recht, Tradition und Blut zukommt! — Ich glaube, berechtigt zu sein, auch allein im Auftrag von 87 Prozent der Bevölkerung des Memelgebiets alle erforderlichen Schritte und Handlungen unternehmen zu können!

Memel, 15. März.
Für heute vormittag 11 Uhr hatte der Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, die Abgeordneten der Memeldeutschen Liste nach Memel berufen.
In der Sitzung, die im neuen Gebäude des Landtages in der Polangenstraße stattfand, waren auch Mitglieder des Direktoriums erschienen, die nicht Abgeordnete sind. Die Sitzung wurde von dem ältesten Abgeordneten, Bauer Lorenz-Fangir, eröffnet. Herr Lorenz, der zukünftige Präsident des Landtages, bat den Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, das Wort zu ergreifen.
Dr. Neumann machte dann längere Ausführungen über die politische Lage. Er gestellte die Verschleppungspolitik der litauischen Regierung, die immer noch glaube, das Memeldeutschtum wirtschaftlich knebeln und ihm seine Lebensrechte vorzuenthalten zu können. Er ging dann in einzelnen Punkten die Fragen ein, wie sie aus den Reden von Dr. Neumann und Präsident Vertuleit allen Volksgenossen bekanntgeworden sind.
Zum Schluß seiner Ausführungen verlas Dr. Neumann die folgende

Erklärung:
Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das nach dem Weltkriege angeblich die Grundlage der neuen territorialen Grenzen in Europa bilden sollte, ist bei der Abtrennung des Memelgebiets dem Verbands des Deutschen Reiches aufs schwerste verletzt worden. Auch bei der Angliederung des Memelgebiets an Litauen durch die Memelkonvention vom 8. Mai 1924 ist man über den Willen der Bevölkerung des Memelgebiets, deren Mehrheit sogar nach dem Urteil der Untersuchungskommission der Völkervertragskonferenz deutsch nicht litauisch war, einfach hinweggegangen.
Die Memelkonvention hat einen Zustand für Litauen erklärt, der im Jahre 1923 von bestimmten Beauftragten der litauischen Regierung herbeigeführt worden war.
Der Autonomiestatut für das Memelgebiet, das in seinem Wortlaut die überlieferten Rechte und Interessen der Einwohner des Memelgebiets gesichert hätte, ist von der litauischen Regierung in seinen grundlegenden Bestimmungen verletzt worden.
Die einseitige Auslegung des Statuts entsprechend der autoritären Staatsauffassung des Sowjetens hat zu einer völligen Auslöschung unserer im Statut verankerten Lebensrechte geführt.

Der Kriegszustand ist zwar aufgehoben, doch bestehen alle vom Souverän gegen uns geschaffenen Gesetze weiter. Dieser merkwürdige Rechtszustand hat auch zu einer vollständigen wirtschaftlichen Unfreiheit geführt, die heute auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens sich als offensichtliche Katastrophe zeigt. Wirtschaftlich ist das Memelgebiet ein Trümmerhaufen. In besonders schwerer Weise hat die Landwirtschaft gelitten.
Die letzten fünfzehn Jahre haben somit gezeigt, daß eine gedeihliche Entwicklung des Memelgebiets mit dem Eintritt in den litauischen Staatsverband aufgehört hat.
Bauten, die hier aufgeführt sind, und die mit allen propagandistischen Mitteln als Zeugen der litauischen Fürsorge für das Memelgebiet in den Vordergrund gehoben werden, sind auf Kosten des Gebiets, aber nicht zu dessen Nutzen aufgeführt. Alles, restlos alles war auf Zertrümmerung deutschen Volkstums, auf dessen Entrechtung und dessen wirtschaftliche Vernichtung abgestellt.
Der Landtag wird bis zum 25. März durch den Herrn Gouverneur einberufen werden müssen.
Unsere Aufgabe ist es, in diese unhaltbaren Zustände grundlegende Wandlung zu bringen. Wir müssen unser politisches und wirtschaftliches Leben auf Grund des Rechts nach eigenem Willen selbstständig regeln und unsere Lebensrechte so sichern, daß sie fernerhin nicht mehr der Willkür ausgesetzt sind.
Wir werden uns durch verdeckte und offene Drohungen unserer Gegner nicht beirren lassen und das Gesetz schaffen, das uns auf Grund von Recht, Tradition und Blut zukommt.
Die augenblickliche Zeit erfordert schnelle Entscheidungen. Wir haben heute als die durch die Wahlkreis-Kommission bestätigten Abgeordneten zum Memelländischen Landtag neben der Gesetzesfassung das Recht, auch mit Regierungsstellen direkt zu ver-

handeln.
Als Führer sämtlicher memelländischen Organisationen und als gewählter Abgeordneter des Gebiets, glaube ich berechtigt zu sein, auch allein im Auftrag von 87 Prozent der Bevölkerung des Memelgebiets alle erforderlichen Schritte und Handlungen unternehmen zu können.
Nur die Pflicht, meinen Volksgenossen und meiner Heimat zu dienen, wird mich leiten. Ich bitte auch Sie, meine Kameraden und Abgeordneten, mir Ihr Vertrauen zu schenken. Uns aber möge der Allmächtige Kraft geben, unser Werk zu vollenden, zum Segen unserer geliebten Heimat!
Die Antwort der Anwesenden auf die Ausführungen und die Erklärung von Dr. Neumann war eine einzige geschlossene und begeisterte Rundgebung des Vertrauens.

Unser Königsberger Sender in Memel

Ein eindrucksvolles, herrliches Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Königsberg und der beiden Solisten

Memel, 15. März.
Unser Sender hat uns zum ersten Mal besucht. Denn der Königsberger Sender ist unser Sender, und zwar nicht nur, weil er uns von den deutschen Sendern räumlich am nächsten liegt und daher auch von den Volksgenossen empfangen werden kann, die nur einfache Rundfunkgeräte besitzen, sondern weil er der deutsche Sender ist, der sich mit unserer politischen und kulturellen Lage naturgemäß am meisten beschäftigt und uns in den schweren Jahren des Kampfes seelische Stärkung gegeben hat. Angehörige dieses Senders bei uns zu begrüßen, war für uns allein schon eine große Freude.
Mit diesem Besuch wurde uns zugleich ein großer Kunstgenuss vermittelt, wie wir ihn in dieser Form in den Nachkriegsjahren nur sehr selten erlebt haben. Es war eine Feierstunde, für die alle, die sie gehört haben, aus vollem Herzen danken.
Aller guten Dinge sind drei: der Besuch und das Konzert standen im Zeichen unseres Winterhilfswerks. Die Gäste haben die großen Strapazen, die mit solch einer Reise nun einmal verbunden

sind, auf sich genommen, sie haben sogar die Kosten der Reise selbst bestritten, nur damit der Gesamtbeitrag des Konzertes möglichst wenig geschmälert wird.
Daß dieses alles, die künstlerischen Darbietungen und der Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft, vom Memeldeutschtum richtig gewürdigt wurde, bewies der ausverkaufte Große Saal des Schützenhauses, in den ja auch jetzt der große Vorkaaf einbezogen ist. Weit mehr als tausend Menschen waren es, die den künstlerischen Darbietungen lauschten und immer wieder begeistertsten Beifall spendeten.
Die Begrüßung
Das Konzert begann mit einer kleinen Verspätung, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Uebertragung des Konzertes auf Wachsplatten stand. Kurz vor Beginn des Konzertes sprach der Anführer des Königsberger Reichssenders, Herr Stein, einige Worte der Begrüßung an die erschienenen memeldeutschen Volksgenossen. Die Mitglieder des Reichssenders

freuten sich, in Memel ein Konzert geben zu können, wie es in dieser Form außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches noch nicht vorgekommen sei.
Dann begrüßte der Leiter des Amtes für Fest- und Feierrgestaltung im Memeldeutschen Kulturverband
Dr. Rieck
die Gäste aus dem Reich. Er führte aus:
Meine Volksgenossen! Im Auftrage von Dr. Neumann, der heute am Erscheinen verhindert ist, begrüße ich hier das Große Orchester des Reichssenders Königsberg unter seinem Ersten Kapellmeister Wolfgang Brüdner, die Solisten des Abends Berta Stehler und Hanns Heinz Rissen vom Deutschen Opernhaus in Berlin und mit ganz besonderer Freude einen guten Bekannten von uns allen, den Intendanten des Reichssenders Königsberg Dr. Lau.
Wir haben ja schon immer ein ganz besonderes

(Schluß des Berichts Hauptblatt dritte Seite)

„Tschecho-Slowakei hat aufgehört zu existieren!“

Deutsche Truppen besetzen Böhmen und Mähren

Der Führer nimmt das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches

„Lösung im Sinn einer tausendjährigen Geschichte und der praktischen Bedürfnisse“

Der tschechische Staatspräsident beim Führer

Berlin, 15. März. Der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha traf in Begleitung des tschechischen Außenministers um 1,10 Uhr zu seiner Besprechung mit dem Führer in der Neuen Reichskanzlei ein. Im Ehrenhof schritt der Staatspräsident die Front der angetretenen Kompanie der S. S. Leibstandarte ab, während der Musikzug den Präsentiermarsch intonierte.

Der Führer empfing Staatspräsident Dr. Hacha in seinem Arbeitszimmer. Bei der Besprechung waren von deutscher Seite zugegen Ministerpräsident Generalfeldmarschall Goering, der auf Wunsch des Führers seinen Urlaub in Italien unterbrochen hatte und gegen 18 Uhr in Berlin eingetroffen war, sowie der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop.

Nach einer ersten dreiviertelstündigen Besprechung zogen sich der Staatspräsident und Außenminister Awakowski zur Beratung sowie zu Einzelbesprechungen mit Ministerpräsident Generalfeldmarschall Goering und Reichsminister v. Ribbentrop zurück.

Nach Wiederaufnahme der Besprechung beim Führer unterzeichnete um 3,55 Uhr das folgende Abkommen:

„Der Führer hat in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop den tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den tschecho-slowakischen Außenminister Dr. Schwakowski auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem tschecho-slowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teile Mitteleuropas sein müsse. Der tschecho-slowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen und um eine endgültige Befriedigung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschluß Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.“

Berlin, den 15. März 1939.
gez. Adolf Hitler, gez. Dr. Hacha,
gez. v. Ribbentrop, gez. Dr. Schwakowski.“

Die Proklamation des Führers

Sicherung einer grundsätzlichen Regelung im Sinne einer tausendjährigen Geschichte

Berlin, 15. März. Der Führer erläßt folgende Proklamation:

An das deutsche Volk!

Nachdem erst vor wenigen Monaten Deutschland gezwungen war, seine in geschlossenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenossen gegenüber dem unerträglich terroristischen Regime der Tschecho-Slowakei in Schutz zu nehmen, zeigten sich in den letzten Wochen erneut gleiche Erscheinungen. Dies muß in einem Maße, in dem so viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuständen führen.

Als Reaktion auf diese erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgenossen haben sich diese nunmehr von Prag losgelöst. Die Tschecho-Slowakei hat damit aufgehört, zu existieren.

Seit Sonntag finden in vielen Orten wüste Orgie statt, denen nunmehr aber wieder zahlreiche Deutsche zum Opfer fielen. Stündlich mehren sich die Hilferufe der Betroffenen und Verfolgten. Aus den volkreichen deutschen Sprachinseln, die die Großmut Deutschlands im vergangenen Herbst bei der Tschecho-Slowakei beliebt, beginnt wieder ein Strom von Flüchtlingen, von um Hab und Gut gebrachten Menschen in das Reich zu fliehen.

Eine Fortdauer dieser Zustände muß zur Zerschlagung der letzten Ordnung in einem Gebiet führen, an dem Deutschland lebenswichtig interessiert ist, ja das selbst über 1000 Jahre lang zum Deutschen Reich gehörte.

Um diese Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beseitigen und die Voraussetzungen die erforderliche Neuordnung in diesem Lebensraum zu schaffen, habe ich mich entschlossen, mit dem heutigen Tage deutsche Truppen nach Böhmen und Mähren einmarschieren zu lassen. Sie werden die terroristischen Verbände und die tschechischen Streit-

kräfte entwaffnen, das Leben aller Bedrohten in Schutz nehmen und somit die Grundlagen für die Einführung einer grundsätzlichen Regelung sichern, die den Sinn einer tausendjährigen Geschichte und den praktischen Bedürfnissen des deutschen und des tschechischen Volkes gerecht wird.

Berlin, den 15. März 1939.

gez. Adolf Hitler.

Befehl an die deutsche Wehrmacht

Widerstand wird mit allen Mitteln gebrochen — Prag befehligt: Keinen Widerstand

Berlin, 15. März. Am Tage des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren hat der Führer folgenden Befehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

„Die Tschecho-Slowakei befindet sich in Auflösung. In Böhmen und Mähren herrscht unerträglich Terror gegen deutsche Volksgenossen. Mit dem 15. März 1939 beginnend, werden daher

Verbände des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe in das tschechische Staatsgebiet einzürücken, um hier Leben und Eigentum aller Bewohner des Landes gleichmäßig sicherzustellen.“

Ich erwarte von jedem deutschen Soldaten, daß er sich den Bewohnern des zu besetzenden Gebietes gegenüber nicht als Feind betrachte, sondern nur als Träger des Willens der deutschen Reichsregierung, in diesem Gebiet eine erträgliche Ordnung herzustellen.

Wo dem Einmarsch Widerstand entgegengekehrt wird, wird er aber sofort mit allen Mitteln gebrochen werden.

Im übrigen seid Euch bewußt, daß Ihr als Repräsentanten Deutschlands den tschechischen Boden betretet.

Der Führer
und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht.
gez. Adolf Hitler.“

Die Prager Regierung hat Befehl gegeben, dem Einmarsch der deutschen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen und ihren Anordnungen in jedem Falle Folge zu leisten.

In Prag eingetroffen

Schneller Vormarsch der deutschen Truppen trotz vereister Straßen

Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen des deutschen Heeres unter Führung des Generals der Infanterie Blaszkowicz und des Generals der Infanterie Litz haben Mittwoch früh die deutsch-tschechische Grenze überschritten und befinden sich im Vormarsch auf ihre Tagesziele in Böhmen und Mähren.

Bereits gestern haben Verbände des Heeres und Teile der Leibstandarte Adolf Hitler Mährisch-Odrau und Witkowitz besetzt.

Geschwader der deutschen Luftwaffe unter Führung der Generale der Flieger Kesselring und Sperle und des Generalleutnants Vöhr haben heute zu gleicher Zeit die deutsch-tschechische Grenze überschritten.

In Brünn

Das tschechische Militär wartet in den Kasernen auf weitere Befehle

Prag, 15. März. Deutsche Truppen sind am Mittwoch morgen in die mährische Hauptstadt Brünn eingedrungen. Auch an den anderen Abschnitten dringen die deutschen Truppen, an der Spitze motorisierte Kolonnen, überall rasch vor. Knapp nach 6 Uhr früh wurde die Stadt Melnik, am Zusammenfluß der Elbe und Morava, besetzt. In Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Die tschechische Bevölkerung verhält sich durchaus ruhig. Die deutsche Bevölkerung beginnt bereits Patentreisefahrten zu hassen.

Vom tschechischen Generalstab wird dem Vertreter des „Deutschen Nachrichtenbüros“ mitgeteilt: Auf Befehl des Ministers der Nationalverteidigung sind alle Soldaten, Offiziere und Generale an ihren Dienstplätzen bzw. in ihren Kasernen verblieben und warten dort auf weitere Befehle. Der Minister für nationale Verteidigung selbst befindet sich mit allen seinen Mitarbeitern im Ministerium für Nationalverteidigung. Die in Prag weilenden tschechischen Generale sind im Generalkasernengebäude versammelt. Die Verordnungen bezüglich der tschechischen

Soldaten und Offiziere gelten auch für die Gebiete, in die die deutschen Truppen bereits einmarschiert sind. Das tschechische Militär wird aus diesen Gebieten zunächst nicht zurückgezogen.

In der Prager Burg

Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz vereister Straßen und Schneeverwehungen sind sich die deutschen Truppen im raschen Vorgehen. In den Morgenstunden wurden Pilsen und Dmütz besetzt.

Truppen des Generals Blaszkowicz erreichten gegen 9 Uhr Prag.

Prag, 15. März. Gegen 9,15 Uhr sind die ersten deutschen Vorhuttruppen an der Prager Burg eingetroffen. Auf dem Platz vor der Burg stehen deutsche Panzerpflanzwagen. Vor der Polizeidirektion sind etwa zur selben Zeit drei Lastwagen mit deutschen Polizeioffizieren eingetroffen. Die deutschen Sicherheitsbehörden haben sofort die Verbindung mit den örtlichen Sicherheitsorganen aufgenommen.

Prag, 15. März (United Press). Heute um 10,20 Uhr rückten die deutschen Truppen in Prag ein. Als Vorhut erschien eine motorisierte Abteilung. Der Wenzelsplatz war von einer so lichten Menschenmenge gefüllt, daß es den Absperrungsmannschaften schwer war, den deutschen Truppen den Weg zu bahnen. Unter der Menge befanden sich viele Prager Deutsche, die die Truppen mit Jubel begrüßten, ihnen Blumen zuwarfen und die Hand zum Hitlergruß erhoben. Die Tschechen stimmten die tschechische Nationalhymne an, man sah viele weinen und manche auch die geballte Faust zum kommunikativen Gruß erheben. Innerhalb der Menge kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Tschechen und Deutschen, die aber von der Polizei unterdrückt wurden.

Frankreich und England bleiben unbeteiligt

Pressstimmen aus London und Paris zu den Ereignissen in der Tschecho-Slowakei

Paris, 15. März. Die Ereignisse sind der französischen Presse diesmal zuvorgekommen. Im Augenblick der Drucklegung sämtlicher Pariser Zeitungen war das Ergebnis der Unterredung zwischen dem Führer und dem Präsidenten Hacha noch nicht bekannt. Die Zeitungen schildern daher noch die Lage in aller Ausführlichkeit, wie sie in den späten Abendstunden des Dienstags gebräuchlich war. Mehr noch als am Vortage verfolgen die Blätter mit größter Aufmerksamkeit die verschiedenen tschechischen und slowakischen Begebenheiten. In riesigen Überschriften verkünden die Blätter die Auslösung der Unabhängigkeit der Slowakei, die in voller Entwicklung befindliche Zerstückelung der „Tschecho-Slowakei“, den Einmarsch der deutschen und ungarischen Truppen und die Reise Hachas und Schwakowskis nach Berlin. Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß für die Tschecho-Slowakei unfraglich jetzt die letzte Stunde gekommen sei. Nach wie vor bezeugt die Presse, daß

Frankreich und England an diesem Streit nicht beteiligt sind.

Extrazusgaben in London

London, 15. März. Die Londoner Morgenpresse verzeichnet die historischen Entscheidungen, die im Laufe der Nacht zum Mittwoch gefallen sind, in Extrazusgaben, die um 6 Uhr (englischer Zeit) besagten auf den Straßen waren. In riesigen Schlagzeilen und in einer Aufmachung, wie sie nur bei Ereignissen von allergrößter Bedeutung zu beobachten ist, werden dem englischen Leser die unwahrscheinlichen Ereignisse mitgeteilt. Die Uebernahme Böhmens und Mährens unter dem Schutz des Deutschen Reiches, der Einmarsch deutscher Truppen und der Aufruf Hachas an das tschechische Volk, keinen Widerstand zu leisten, beherrschen das Bild der Extrablätter.

„Daily Telegraph“ erscheint unter riesigen Schlagzeilen: „Hitler nimmt Prag — Beginn der

deutschen Besetzung im Morgengrauen — Die Tschechen unter dem Schutz des Reiches gestellt — Präsident Hacha befehlt dem Volk, keinen Widerstand zu leisten — Die tschechischen Truppen werden entwaffnet.“ In den Berichten, die im Laufe der Nacht schon mehrfach geändert worden waren, schildert das Blatt dann bereits die ersten Truppenbewegungen, die sich in Richtung Prag vollziehen.

„News Chronicle“ überschreibt sein Extrablatt in ganzer Breite: „Deutsche Truppen besetzen Prag — Die tschechische Armee hat Befehl, keinen Widerstand zu leisten.“

Der Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei war unvermeidlich

London, 15. März. Die Londoner Morgenpresse berichtet am Mittwoch nicht mehr isoliert, sondern seitensweise über die sich überwälzenden Ereignisse in der Slowakei sowie in Böhmen und Mähren. Der endgültige Zerfall des Staates Mähren und Böhmen und das Verschwinden eines unnatürlichen Gebildes, dessen Existenz nur künstlich genährt

Flaggen heraus!

Berlin, 15. März. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fordert die gesamte Bevölkerung auf, aus Anlaß des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren zu flaggen.

wurde, steht dabei im Mittelpunkt. Die einzelnen Phasen der Entwicklung der letzten Stunden, die Unabhängigkeitserklärung der Slowakei, das Umschlagen einer heillosen Verwirrung in Böhmen und Mähren und in deren Gefolge die zahllosen Gewalttaten sowie schließlich die Aufnahme von Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem tschechischen Staatspräsidenten Hacha werden von den Mäthern in sensationell aufgemachten Berichten und unter entsprechenden Schlagzeilen ausführlich beschrieben.

Aus den Leitartikeln, die durchweg noch von den letzten entscheidenden Ereignissen geschrieben wurden, geht hervor, daß die britische Delegation von diesem Wandel der Dinge gar nicht überrascht worden ist, daß man im Gegenteil hierin eine sehr richtige und unvermeidliche Konsequenz aus der unhaltbaren Lage erblickt, die sich in Böhmen und Mähren darbot. So schreibt die „Times“ u. a.: „Es war völlig zu erwarten, daß die Slowakei sich unabhängig von Prag erklären würde. Man war auch völlig darüber klar, daß die drei Teile der tschecho-slowakischen Republik, von einander getrennt, kaum hoffen konnten, als unabhängige Staaten weiter zu bestehen.“

„Daily Telegraph“ stellt erneut fest, daß, soweit England in Frage komme, sich die Frage einer militärischen Intervention nicht ergebe und nicht egeben könne, da die Viermächte-Garantie für tschechischen Grenzen niemals wahr geworden sei. „Daily Express“ stellt fest, daß das britische Volk während der Krise die Ruhe bewahrt habe. Die englische Volk sei durch die eintreffenden Nachrichten nicht schockiert. Das Ende der Tschecho-Slowakei könne England nicht so stark interessieren, daß es sich zur Uebernahme von Verpflichtungen auf dem Kontinent veranlaßt fühle. Der tschecho-slowakische Staat habe niemals eine homogene Struktur gehabt und sei niemals eine in sich abgeschlossene Nation gewesen. Die verschiedenen Volksgruppen in diesem Lande hätten niemals loyal zusammenarbeiten können.

„Daily Mail“ schreibt: Nach 20jährigem Bestehen sei die Tschecho-Slowakei tot und in ihre einzelnen Teile zerfallen. Das sei ein natürlicher Vorgang, der Handelbruch sei unvermeidlich gewesen. Es handle sich nur um örtliche Wirren, in dem Europa die Ruhe behalte. Die Tschecho-Slowakei sei eine Erfindung von Versailles gewesen, die auf dem Schlagwort Selbstbestimmungsrecht aufgebaut gewesen sei. An dem Grundgesetz des Selbstbestimmungsrechtes, das jetzt von Völkern, die früher die Tschechen unterworfen gewesen, ausgeübt werden habe die Tschecho-Slowakei Schiffbruch erlitten. Das Selbstbestimmungsrecht sei 1919 angelehnt worden. Böhmen habe die Einverleibung von Völkern verlangt, die nach dem Grundgesetz des Selbstbestimmungsrechtes sich für den Anschluß an andere Staaten entschlossen hätten. Ihre Zeit sei jetzt gekommen, und sie hätten jetzt gewählt. Die Tschecho-Slowakei habe weder eine rechtliche, noch eine logische Grundlage gehabt und sei nichts mehr als eine strategische Konzeption gewesen, die bei der ersten Schock hätte in Trümmer fallen müssen. Masaryk und Beneš hätten die Tschecho-Slowakei nur im Schatten Genes zusammenhalten können. Jetzt wo Genes verschwunden sei, verschwinde auch die Tschecho-Slowakei. Dieser Vorgang sei kein Grund zur Beunruhigung oder Befürchtung. Man solle eher das Verschwinden der Tschecho-Slowakei begrüßen; denn so lange sie als Puppentheater habe, sei sie eine Gefahr für Europa gewesen. Je weiter schwerer der Irrtum von Versailles sei, desto mehr berechtige Europa, sollte sich freuen, daß die mehr Grenzen geändert worden seien, ohne daß es zu einem Konflikt gekommen sei. Seit März im September des vorigen Jahres habe Deutschland die Hegemonie in Mitteleuropa.

Abfällig äußert sich natürlich der „Maximilian“ über die Ereignisse. „Daily Herald“ sowie die liberale „News Chronicle“.

(Weitere politische Nachrichten auf Seite 9 und 10)



Memel, 15. März
 Die Nummer umfasst 10 Seiten

Das Polnische Konsulat eröffnet

Vom Polnischen Konsulat in Memel erfahren wir, daß das Konsulat mit dem heutigen Tage seine Amtstätigkeit aufgenommen hat. Sprechstunden sind vorläufig von 11 bis 1 Uhr vorübergehend im Vittoria-Hotel.

Erste Lehrerprüfung und Reifeprüfung an der Aufbauschule

Jeder vernünftige Mensch kann immer wieder feststellen, wie verderblich die Maßnahmen der großlitauisch eingestellten Direktorien für das Volksschulwesen des Memelgebietes waren und wie weit sie sich auswirkten. Im September 1935 wurde das Lehrerseminar in Memel in das Pädagogische Institut des Memelgebietes umgewandelt. Für den Eintritt in das Pädagogische Institut wurde als Bedingung die Ablegung der Reifeprüfung vorgeschrieben. Damit nahm das großlitauisch eingestellte Direktorium vielen begabten Jungen memeldeutscher Bauern und Handwerker die Möglichkeit, sich für den Lehrerberuf vorzubereiten, weil es unterließ, eine Schule einzurichten, die besonders begabten Kindern der unbemittelten memeldeutschen Bevölkerung die Gelegenheit bot, die zum Bestehen der Reifeprüfung notwendige Bildung zu erwerben. Der Nachwuchs für den Volksschullehrerberuf setzte sich darum bis jetzt aus den wenigen Abiturienten der memeldeutschen Gymnasien zusammen, die sich zum Institut meldeten. So ist es erklärlich, daß bei der diesjährigen Lehrerprüfung nur eine kleine Zahl von Kandidaten für das Volksschullehreramt vorhanden war.

Die Erste Lehrerprüfung haben folgende Studenten (Studentinnen) des Pädagogischen Instituts

des Memelgebietes bestanden:

Herr Bussas, Herr Buttgeriet, Frau Rogall, Herr Mewis und Fräulein Wippold.

Es ist besonders erfreulich, hier festzustellen, daß auch auf dem Gebiet des Schulwesens die Aufbauarbeit der memeldeutschen Direktorien eingesezt hat. Die Notwendigkeit, gerade auch den Kindern der minderbemittelten Bevölkerungskreise des Memelgebietes Gelegenheit zu geben, sich für den Dienst im Memelgebiet vorzubereiten, erkannte das Direktorium baldschon sofort und gründete darum im Herbst 1936 die Aufbauschule des Memelgebietes (Oberschule in Aufbauform).

Am 13. und 14. März d. J. fand unter dem Vorsitz des Kommissars für das höhere Schulwesen des Memelgebietes Dr. Wehke die erste Reifeprüfung statt, der sich die Oberprimaner unterzogen, die im August 1936 in die Oberschule der Aufbauschule eintraten. Allen Oberprimanern (innen), die zur Prüfung zugelassen wurden, konnte das Reifezeugnis zuerkannt werden, nämlich Helmut Altwies, Günther Valtrusch, Kurt Buntin, Walter Dilba, Hans Hahn, Erika Höpner, Ilse Hundsdörfer, Kurt Jonas, Margarete Rahlmeier, Else Kalwies, Dora Kasper, Bruno Neubauer, Herbert Pfeifer, Günther Pöds, Werner Preugschat, Erika Schlenker, Gertrud Sunnis und Wilhelm Trauschies.

Goldene Hochzeit

Am Mittwoch feiert Lehrer i. N. Robert Petroschka mit seiner Ehefrau Johanna, geborene Alberti, das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Petroschka ist von 1890 bis 1925 als Lehrer an der Schule in Wensken tätig gewesen. Vorher war er bereits Junglehrer in Wensken, und dann Lehrer in Preil und Darzappeln. 1925 trat Herr Petroschka in den Ruhestand. Bis 1935 wohnte er in Preil, von wo er nach Memel, Moltkestraße 44, zog. Beide Ehegatten sind noch geistig recht rege. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte am Mittwoch in der Wohnung. Auch wir wünschen dem Jubelpaar noch viele Jahre bester Gesundheit.

Erstaufführung „Drei alte Schachteln“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird geschrieben: Die Erstaufführung der Operette „Drei alte Schachteln“ von Walter Kollo, die seit Jahren zum festen Bestand der deutschen Operettentheater gehört, wird im Deutschen Theater am Donnerstagabend im Anrecht blau erfolgen. Sie wird bereits am kommenden Sonntag, abends 8,15 Uhr, zu ermäßigten Sonntagspreisen zur ersten Wiederholung gelangen; es empfiehlt sich, die Gelegenheit wahrzunehmen, das lustige, melodienreiche Werk kennenzulernen. Es ist nur diese einmalige Sonntagsvorstellung vorgesehen; Plätze sind in allen Preiskategorien zu haben. Das Deutsche Theater wurde eingeladen, für den Memeldeutschen Kulturverband im Gebiet Gafspiele mit den beiden Erfolgsstücken „Alte von Raumburg“ und der „Stappenhale“ zu veranstalten. Es finden Aufführungen in der laufenden Woche in Heydelrug und in der kommenden Woche in Kinten, Preußisch und Pogegen statt.

Großes Angebot an Fischen

Einige Fischsorten wurden schon für drei Cent das Pfund verkauft

Ungeachtet des wenig angenehmen Wetters — die Straßen und Plätze waren voll Schneematsch — war der Verkehr auf dem Mittwochsmarkt in Memel einigermaßen rege. Das Angebot an Butter und Eiern war recht groß. Im westlichen Teil der Marktstraße waren schon recht viel blühende Topfpflanzen zu billigen Preisen zu haben. Das Angebot an Wintergemüse genügte der Nachfrage. Ungewöhnlich groß war nach längerer Zeit wieder das Angebot an Fischen. Die Niddener Fischer hatten Mengen von Heisfischen, Döckeln, Zandern, Quappen und anderen Fischen zum Markt gebracht. Die Schwarzortler Fischer hatten hauptsächlich Plöwe gefangen, für die bekanntlich die Nachfrage trotz des billigen Preises besonders bei großem Angebot recht klein ist. Ein Schwarzortler Fischer, der eine große Riste mit Plöwen hatte, klagte, daß ihm nur 3 Cent für das Pfund geboten wurden.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 8—10 Cent je Stück. Für geschlachtete Hühner wurden je nach Größe 3—4 Lit gezahlt. Moosbeeren waren reichlich für 60—80 Cent je Liter zu haben. An verschiedenen Stellen gab es noch Äpfel verhältnismäßig guter Qualität für 1—1,20 Lit. Honig

wurde an einigen Stellen für 1,50 Lit je Pfund angeboten. Die Preise für Wintergemüse waren unverändert. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 10 Cent, Barbe 10—20 Cent, Quappen 60—70 Cent, Plöwe 5—10 Cent, Zander 0,70—1 Lit, Ziefen 50 bis 60 Cent, Heisfische 30—50 Cent, Döckle 50—80 Cent, Zärten 10—25 Cent und Lachse 1,80—2,50 Lit. Die Preise für Getreide waren kaum verändert. Bei geringem Angebot sollte Gerste 8 Lit und Hafer 9 Lit je Zentner kosten. Die Preise für Fleisch waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

* Die Gewinnliste der Lotterie der Winterhilfe 1938/39, deren Ziehung bekanntlich am Montag nachmittag im Schützenhaus stattfand, wird im Inseratenteil der heutigen Ausgabe veröffentlicht.

* Der Führerschein entzogen. Dem Chauffeur Antanas Goptaitis aus Jurbarkas ist die Erlaubnis zum Fahren von Kraftfahrzeugen wegen Unzuverlässigkeit entzogen worden.

* Der Kellnerverein hielt am Montag in der Theaterkaffe seinen ersten Kameradschaftsabend ab, der einen harmonischen Verlauf nahm.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. März 1939

Aufgebote: Malerjunge Willy Zwizick mit Kontoristin Margarete Käthe Janekis, Wolkerjunge Willy Max Bogdahn mit der Büroangestellten Gertrud Emma Rimkus, sämtlich von hier. Handlungsgeselle Johann Franz Erich Schusel von hier mit Stütze Gertrud Marta Kalei von Mellneragen, Kreis Memel.

Gestorben: Kaufmannswitwe Eupa Aizkoviene, geb. Kab, 78 Jahre alt, Heizer Karl Johann Heisrath, 67 Jahre alt, Gerhard Dieter Bendits, 7 Monate alt, von hier, Offizierswitwe Sofia Certkoviene, geb. Timaschew, 54 Jahre alt, von Svedsna, Kreis Taurage.

Heudekrug, 15. März

* Das Ergebnis der Eintopfaktionen. Der vergangene Sonntag stand in Heudekrug wieder im Zeichen der Eintopfaktionen zu Gunsten des Winterhilfswerkes. An diesem Sonntag, der der letzte Eintopfsonntag in diesem Frühjahr war, kam die Summe von 810,55 Lit zusammen, wieder ein schöner Beweis der Gefebredigkeit für das Wohl der notleidenden Volksgenossen.

H. Jagst - Qualitäts-Radio
 Frühe Auswahl in jeder Preislage / Bequeme Abzahlungsbedingungen / Ersatzteillager / Reparaturwerkstätten

Was der Rundfunk bringt ...

Donnerstag, 16. März

Königsberg: 6,10: Frühturnen, Frühkonzert. 8: Anacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Ohne Sorgen jeder Morgen. 9,30: Vortrag zum neuen Ehrenrit. 10: Volkslieder. 11: Sportpiegel der Woche. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 15,30: Liebe Mutter. 15,50: Unterhaltungsmusik. 17,50: Hans Georg Wundt'sches. 18: Die italienische Jugend. 18,20: Musik zum Feierabend. 18,40: Vom Tag der Wehrmacht. 19: Lieder und Volksweisen aus aller Welt. 19,30: Zeitbericht über den Rohstoff Milch. 20,10: Klingende Herzen. 21,25: Ein Wehrmachtstag (Hörzene). 22,20: Erzählung. 22,45: Schallplattenkonzert. 24: Nachtmusik.

Deutschlandfunk: 6,10: Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 10: Volkslieder. 11,30: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 14: Akzelle. 15,15: Hausmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der erste Seehund. 18,10: Sportfunk. 18,20: Norwegische Klaviermusik. 18,50: Schallplatten. 19: Deutschland-Ges. 19,15: Gebantenfrünge im März (mit Schallplatten). 20,10: Ländlicher Reigen. 21,10: Neue deutsche Blasmusik. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Spätkonzert.



Das Große Orchester des Reichssenders Königsberg traf in Memel ein

Am Dienstag mittag traf das Große Orchester des Reichssenders Königsberg auf dem Memeler Bahnhof ein. Links: Kurz nach dem Einlaufen

des Zuges war der Bahnsteig von den Mitgliedern des Großen Orchesters bevölkert, denen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Rechts: Bei der Begrüßung auf dem Bahnhof trafen wir (links vorn) den Bariton des Deutschen Opernhauses Berlin Hans-Heinz Nissen, hinter ihm in Uniform

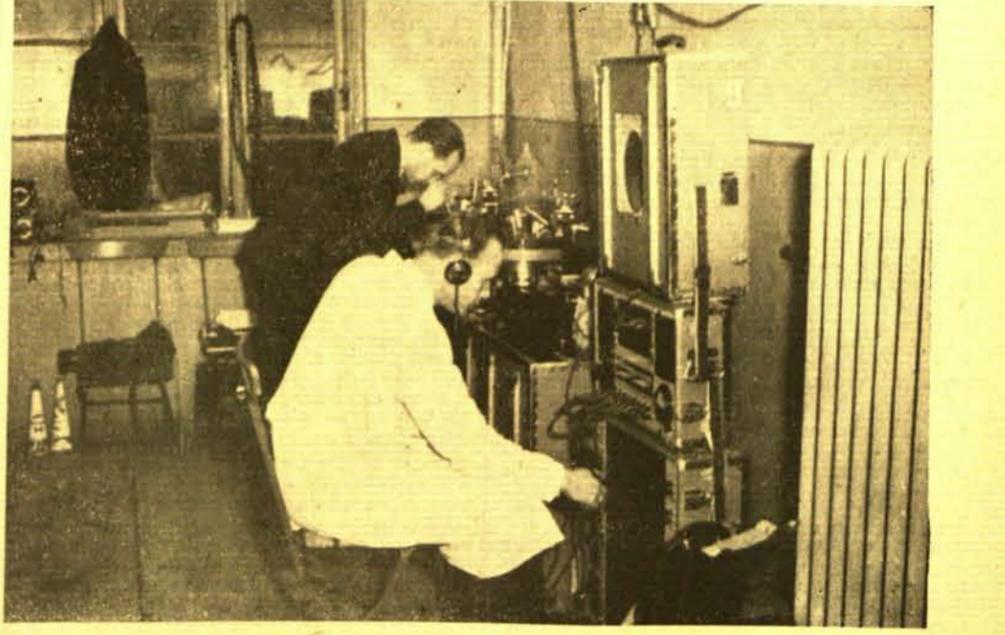
den Führer des Memeldeutschen Kulturverbandes Bingen, den Intendant des Reichssenders Königsberg, Dr. Rau (in der Mitte des Bildes mit der Hand in der Manteltasche), die Kammer Sängerin Berta Stegler-Berlin und den Leiter des Memeler Winterhilfsbüros Frzobilla (ganz rechts).



Wie die Übertragung des Rundfunkkonzertes aus Memel vor sich ging

Für das Schneiden des WGW-Konzertes des Königsberger Rundfunkorchesters war

eine große technische Anlage notwendig, die wir mit unserer Kamera besuchten. Links: Der Bariton Hans-Heinz Nissen und Kammer Sängerin Berta Stegler machen kurz vor dem Konzert bei den Technikern, die sich neben der Bühne einquar-



tiert hatten, einen Besuch, um sich die Übertragung erklären zu lassen; rechts im Vordergrund der Lautsprecher, dahinter die beiden Plattenteller. Rechts: Bei der Aufnahme des Konzertes steht der Techniker in dauernder Verbindung mit dem

Übertragungswagen. Das Schneiden der Platten (im Hintergrund) muß immer sorgfältig überwacht werden.

Aus dem Memelaan

Kreis Memel

Der Brückenbau in Kankuppen

In Kankuppen ist am Montag mit dem Einlegen des Steges, der über die Minge führt, begonnen worden. Die Arbeit wird von den Besitzern und anderen Mitgliedern der Gemeinde ausgeführt. Der Steg, der bisher Kankuppen Brücke gewesen ist, soll in diesem Jahr zum letzten Male eingelegt werden, da man hofft, noch in diesem Jahre die neue im Bau befindliche Betonbrücke benutzen zu können. Auch die bisherige sogenannte „Kankuppen“, die zum Hinüberziehen von Fuhrwerken dient, ist bereits eingelegt. So ist den Bewohnern Kankuppen wieder leichtere Möglichkeit gegeben, den Verkehr mit den Nachbarn jenseits des Flusses aufrechtzuerhalten, weil ja nun das schwierige Hinüberziehen mit Säbren aufhört, was auch den Schülfern, die über den Fluss gefahren werden mussten, den Umweg zum Schulland erspart. Gleichfalls soll in diesen Tagen mit dem Weiterbau der neuen Brücke begonnen werden. e.

*

Kameradschaftsabend des Fortstamtes Kloofsch. Dieser Tage hatte das Fortstamt Kloofsch sämtliche Arbeiter und Beamte zu einem Kameradschaftsabend geladen, zu dem etwa 75 Personen erschienen waren. Zu Beginn des Abends begrüßte Fortstamtsleiter Anthon die Arbeitskameraden und wünschte in gemüthlichem Beisammensein bei Gesang und Becherklang einige frohe Stunden zu verbringen und im Austausch ihrer gegenseitigen Belange, auch was den Betrieb anbelangt, lebhafte Unfrömmigkeiten zu beseitigen und in friedlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit zum Wohle unserer Heimat bis zum Ende anzuharren. Er schloß seine Begrüßungsrede mit einem dreifachen „Siege Heil“ auf den Führer aller Deutschen Adolf Hitler und den memeldeutschen Führer Dr. Neumann. Der Vertrauensmann der Betriebsbeamten richtete noch einige Worte an die Arbeiter über die Beschaffung und Zweckmäßigkeit der neuen Geräte für den Holzschlag und ermahnte ebenfalls zum kameradschaftlichen Zusammenhalten. Der Kameradschaftsabend zog sich bei gemüthlichem Beisammensein bis in die späten Abendstunden hin.

Verammlung des Gemischten Chors Gubernisch. Am Sonntag hielt der Gemischte Chor von Gubernisch eine Versammlung ab. Hierzu gedachte der Vorsitzende der gefallenen Helden im Weltkrieg. In kurzen Worten schilderte er die Kameradschaft und Treue, in der die Helden lebten und starben. Die Feier wurde mit dem Lied „Ich hab einen Kameraden“ beendet. Anschließend ging man zur Tagesordnung über, in der beschloffen wurde, ein Frühjahrsfest zu feiern. Die Sänger blieben noch einige Stunden bei guter Kameradschaft zusammen.

Kreis Hendenburg

Verammlung der Frontkämpfer und Kriegsschädigten in Kinten. Am Sonntag nachmittag fand im Vereinslokal Schmidt in Kinten eine Versammlung der Ortsgruppe Kinten der Frontkämpfer und Kriegssopler statt. Als Referent war Kamerad Raich-Schillwin erschienen. Ebenfalls wohnte der Kriegerkameradschaftsführer Dilba der Versammlung bei. Der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Thien-Dgeln, gedachte der gefallenen Kameraden der Bewegung der NSDAP und der im Weltkrieg gefallenen Kameraden, zu deren Ehren das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde. Kamerad Raich sprach über die Aufgaben der Organisation und über die Eingliederung in die Kriegerkameradschaft. Der alte Vorstand der Ortsgruppe trat darauf geschloffen zurück. Nach einer Beratung wurde vom Kreisleiter, Kameraden Raich, Kamerad Thien-Dgeln zum Ortsgruppenleiter ernannt, der seinerzeit die Kameraden Michael Weikies-Dgeln, David Hennig-Prähmen, Johann Jakumeit-Kinten und Georg Dauskardt-Kinten in den Vorstand berief. Es wurde darauf mitgeteilt, daß zur Fahrt nach Memel am 19. März um 9 Uhr morgens ein Omnibus zur Verfügung stehen wird. Eine Anzahl Kameraden meldete sich sofort für die Fahrt. Weitere Anmeldungen werden bei Kaufmann Schmidt in Kinten entgegengenommen. Nach dem gemeinsam gesungenen Freiheitslied und mit

einem Siege Heil auf Adolf Hitler und Dr. Neumann wurde die Versammlung geschloffen.

Der Unterricht in der Volksschule Ruk wegen Grippe geschloffen. Da von 154 Schülern der Volksschule Ruk 73 Kinder infolge Grippekrankung nicht zur Schule erschienen waren, wurde auf Anordnung des Kreisarztes von Hendenburg die Schule für zehn Tage geschloffen. Auch die memeldeutsche Privatschule in Ruk hat wegen Grippekrankung der meisten Kinder den Unterricht auf zehn Tage eingestellt. Die Grippe herrscht auch unter den Erwachsenen in Ruk und den umliegenden Ortschaften; jedoch sind schwere Fälle bis jetzt nicht zu verzeichnen gewesen. bl.

Kreis Pogegen

Einweihung des BDM-Heimes in Willkischken

Dieser Tage fand die Einweihung des BDM-Heimes, des Heimes des Bundes deutscher Mädel statt. Die Feier begann mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wir tragen das Vaterland“, worauf ein BDM-Mädel einen Spruch von Adolf Hitler „Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Himmel geschenkt worden, alles muß bitter schwer erkämpft werden“, vortrug. Dann sprach die Kreisführerin Christel Wassermann einige eindrucksvolle Worte über die Bedeutung eines eigenen Heimes. Die etwa 50 BDM-Mädels sangen das Lied „Voll will zu Voll“, worauf ein Sprechchor Worte von Baldur v. Schirach zitierte. Nach weiteren Darbietungen gab die Führerin Martina Killus ihrer Freude darüber Ausdruck, daß im südlichen Teil des Memelgebietes ein Heim zustande gekommen sei. Das Schaffen in diesem Heim soll so ausgestaltet werden, daß man später würdig Rechenschaft über die Arbeit ablegen kann. Dann weihte Martina Killus das Heim mit dem Geleitwort: „Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht, wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig laßt, wenn einer von uns fallen sollt, der andere steht für zwei, denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.“ Nach dem von der Mädelchör gesungenen Lied „Erde schaff das Neue“, überbrachte der Ortsgruppenleiter als Vertreter des memeldeutschen Kulturverbandes, Kreisleiter Pogegen, Grüße vom Kreisleiter Kroll und wünschte, daß das

Heim immer eine Stätte zur Pflege des nationalsozialistischen Sinnes bleiben möge. Unter den Gästen befanden sich noch die Kreisführerin Christel Jopp vom Kreis Pogegen-Nord, die Geschäftsführerin vom Kreis Pogegen-Süd, Kamerad Otto Meyer, Kamerad Lepa und als Vertreter der NS-Willkischken der stellvertretende Scharführer Helmuth Meyer. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied schloß die eindrucksvolle Feier. ms.

Goldene Hochzeit

Dieser Tage feierte das Ehepaar Chr. Nummel-Gillandwiken im Kreise seiner Verwandten und Nachbarn das Fest der Goldenen Hochzeit. Nummel steht im 78. Lebensjahr, während seine Ehefrau, geborene Paulat, 72 Jahre alt ist. Beide Ehegatten sind noch körperlich rüstig und geistig reger; sie versehen trotz ihres hohen Alters noch immer ihre Wirtschaft. Von den elf Kindern lebt nur eine Tochter. Ein Sohn fiel im Weltkrieg. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in der Wohnung. Dabei überreichte Pfarrer Weidreiter dem Ehepaar eine Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk vom Direktorium. Hoffentlich ist es dem greisen Paar vergönnt, noch viele Jahre in Gemeinschaft zusammen zu leben. nt.

Die Arbeit des Kulturverbandes in Willkischken

Die Sing- und Gemeinschaftsabende der Ortsgruppe Willkischken des M. D. N. B. sind den Volksgenossen des Ortes und der Umgegend zu schönen Heimabenden geworden. Obwohl diese Veranstaltungen bisher schon recht zahlreich waren — sie finden regelmäßig in jeder zweiten Woche statt —, ist die Besucherzahl nicht geringer geworden, sondern stetig gewachsen. Der größte Saal Willkischkens bietet kaum noch Raum genug. Dieser besondere Erfolg der Abende ist in erster Linie der hervorragenden Leitung zuzuschreiben. Der Ortsgruppenleiter versteht es, für jede Zusammenkunft ein überaus interessantes und unterhaltendes Programm zusammenzustellen. Die Einübung der Lieder der Bewegung und der Heimatlieder hat der Schulleiter übernommen. Die Singspausen werden durch ausgewählte Vorlesungen, Vorträge und humoristische Darbietungen ausgefüllt. Den ersten Platz nimmt die nationalsozialistische Literatur ein, aus der für uns wichtigsten und wertvollsten Kapitel verlesen werden. Es gelangen ferner Kernsprüche der großen Männer unserer Zeit, Werke von Heimatdichtern, Kurzgeschichten und Gedichte in plattdeutscher Mundart zum Vortrag. Der Aufforderung des Ortsgruppenleiters, daß sich ein jeder an der Aus-

gestaltung der Abende beteiligen solle, ist man gerne nachgekommen. So werden viele wertvolle Beiträge aus dem Besucherkreise geliefert. Alle haben den Zweck, uns mit dem Gedanken- und Kulturgut des Nationalsozialismus des neuen Deutschlands vertraut zu machen. So sind auch die Schlussworte des Schriftgruppenleiters stets dieser Idee und ihrem Schöpfer gewidmet.

Am letzten Montag wurde in schlichter Weise der Heimkehr der Ostfront ins Reich gedacht. In einem Tatsachenbericht jener großen Tage vor einem Jahre und einem Gedicht kamen die Freunde und der Stolz über die geschichtliche Tat unseres Führers zum Ausdruck. Zum Schluß der Feierstunde erfolgte die Verpflichtung der Mitglieder des Kulturverbandes. Mit erhobener Rechten sprachen die Anwesenden die Verpflichtungsformel. Der bedeutungsvolle Abend fand mit dem Freiheitslied und der Führerrede seinen Abschluß. wi.

Verammlung der Kriegerkameradschaft Coadjuthen

Am Dienstag nachmittag waren die Mitglieder der Kriegerkameradschaft Coadjuthen im Rauburischen Saale zu einer Versammlung geladen. Die etwa 150 erschienenen Kameraden wählten vor Eintritt in die Tagesordnung einen Marsch bis zum Sportplatz und kehrten dann in den Saal zurück. Kriegerkameradschaftsführer Kurtsch erbot den Kameraden den deutschen Gruß und lebend lang man dann „Nur der Freiheit“. Zu Ehren der im Felde gefallenen Kameraden sangen die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden. Als erster Punkt stand die Ernennung des Vorstandes auf der Tagesordnung. Kriegerkameradschaftsführer Kurtsch ernannte zum Stellvertreter des Kriegerkameradschaftsführers Otto Brust-Coadjuthen, Schriftführer Bufe-Medischken, Stellvertreter Genschat-Coadjuthen, Kassenvwart Baltruweit-Coadjuthen, Stellvertreter Kaufs-Klerken, Fahnen-träger Walskies-Monischken, Stellvertreter Neumann-Peteraten, Fahnenjunfer Swars-Alt-Weide und Raubur-Laugallen, Kommandeur Nieder-Coadjuthen, Stellvertreter Parties-Medischken, Adjutant Abromeit-Alt-Weide, Pfeisler Ind-Bilanski-Coadjuthen, Feldbus-Kallnuagen, Müller-Magstubbarn, Smelkus-Nigischen, Singwart ist Falloski-Monischken. Nach der Verpflichtung der Ernannten erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder und die Bekanntgabe des Programms für die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel. Dann gab Kamerad Kurtsch Erläuterungen betreffend die Beitragsabgaben. Invaliden, die Renten beziehen, sind frei vom Beitragszwang. Sonst beträgt der Beitrag monatlich 50 Cent, hiervon gehen 10 Cent an die Gebietskriegerkasse ab, während das übrige für Unterstübungen innerhalb der Kriegerkameradschaft und Ehrenbezeichnungen bei Begräbnissen verwandt werden sollen. Bedürftigen Kameraden kann der Beitrag aus der Kasse bezahlt werden, doch darf die Zahl dieser nicht 10% der Gesamtmitgliedszahl überschreiten. Zu Ortswarten und Verbeistern wurden folgende Kameraden ernannt: Streckies-Medischken, Nimfus-Verdmeninaken, Raubur-Laugallen, Walskies-Monischken, Luttikus-Nurae-Kandischeit Neumann-Peteraten, Gewinnus-Mollen, Smelkus-Nigischen, Peterreit-Neustubbern, Müller-Magstubbarn, Staschke-Schlauen, Arminius-Klerken Gurgsdies-Alt-Weide, Naujoks-Kallnuagen, Aurgans-Alt-Definken und Melamischkes-Galkschken. Zum Schluß wurde im Kleinkaliberbüchsen wurde Kamerad Raubur-Coadjuthen ernannt. Mit dem Schießen soll im Frühjahr begonnen werden. Die Gründung einer Musikkapelle steht infolge Mangels geeigneter Kameraden auf große Schwierigkeiten. Kamerad Raubur-Laugallen wurde lediglich zum Kapellmeister ernannt und mit der Gründung betraut. Unter Punkt Verschiedenes der Tagesordnung wurden noch einige weniger wichtige Angelegenheiten beraten, worauf die Versammlung mit der Führerrede und einem Strophen des Freiheitsliedes geschloffen wurde. sp.

*

Die Landwirtschaftliche Frauengruppe Vistula hält am Donnerstag, dem 16. März, nachmittags 5 Uhr, bei Wildermann eine Versammlung ab, in der die Gemeindefrauen einen Vortrag über „Die Hilfe bei Unglücksfällen“ halten wird. Außerdem steht die Versammlung noch einen Vortrag der Frau Thon-Wolff Hendenburg über Gartenbau und eine Lehrstunde im Flechten von Strohmatten vor. Am demselben Tage wird um 3 Uhr noch ein Vortrag über Rassenkunde gehalten. de.

Das Fortstamt Dingken

verkauft öffentlich meistbietend

Brenn- und Nubholz

1. am Mittwoch, dem 22. März d. J. von 8½ Uhr vorm. ab bei Fabian-Jeckterken aus dem Hauptrevier und Timstern.
 2. am Freitag, dem 24. März d. J. von 9½ Uhr vorm. ab bei Tiedemann-Kugelkeit aus der Revierförsterei Kowohlen.
- Nach Deckung des Lokalbedarfs Händler zugelassen.

Schreitlaugen

Gesucht zu sofort oder später
verheirateter erster Kutscher
gleichzeitig Hengstpfleger
ferner
verheirateter Gutschmied
mit Hufbeschlagsprüfung
ferner
verheirateter Schäfer
Gutsverwaltung Schreitlaugen
Post Abteinen, Kreis Pogegen

Seydetrug

Suche per 1. Mai für Witten:

- 1 Amateur-Photographen
 - 1 Verkäuferin für Kolonial- und Kurzwaren
 - 1 Küchenmädch.
- Zu melden bei G. Kalken-Drogerie Seydetrug.

42 Morgen großes Grundstück

gute Gebäude, mit vollem Inventar und 5 Morgen Wiese, im Kreise Hendenburg gelegen, verkauft
G. Struppis
Dibkeln
P. Kamutten.

Suche 1. oder 2. Jahr.

Wärmblutkute
zur Jagd geeignet. Angebote mit Preis unt. 3507 an die Versteigerungsstelle dieses Blattes. [6450]

Landwirtschaftlicher Vere'n Werden

Familienabend mit Konzert und Vorträgen am **Sonnabend, dem 18. 3. 1939**, abends 7 Uhr, in **Villa Werden**.

Holzverkauf!

Am **Montag, dem 20. März**, vorm. 9 Uhr, findet im **Gasthause Flich's** **Bittehnen** ein Holzverkauf von **70 rm Erlen-Kloben u. -Knüppel** statt. **Valinus**

Das Fortstamt Kloofsch

verkauft öffentlich meistbietend:

1. Am **Dienstag, dem 21. März 1939** von vormittags 9 Uhr ab bei **Kasch-Berkhuls Brenn- und Nubholz** aus den Revierförstereien Scharnen und Butiken, sowie Brennholzlager aus der Revierförsterei Schütereit und Re'ig aus Esterlaken.
 2. Am **Freitag, dem 24. März 1939** von vorm. 9 Uhr ab bei **Feldkeller-Wilkieten Brenn- und Nubholz** aus den Revierförstereien Besehden und Blitmaggen.
- Nach Deckung des Lokalbedarfs werden Händler zur Versteigerung zugelassen.

Großgarage Tiedemann

Roman von A. E. Weirauch

Dreihundertdritzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Manchmal sieht er sich ein wenig schen um; ist der „Greyhound“ schon im Stall oder kann er jede Minute kommen? Herr von Dahlen ist der einzige, dem er nun nicht gerade in die Arme laufen möchte! Dann noch lieber gehnmal dem Chef persönlich. Dem tut er schließlich einen Gefallen, wenn er sich zur Arbeit drängt, und außerdem ist Tiedemann ein vernünftiger Mensch, mit dem sich reden läßt.

In einer Atempause wendet er sich an Koch:

„Sag mal, Otto, is der Wagen schon drinnen — du weißt schon.“

„Ach, derjenige, welcher?“ lacht Otto. „Ja, der steht im Stall. Vielleicht wird er heut nicht mehr gebraucht. Un außerdem wenn schon. Braucht ja nich hinguerrenen, Schlag uffreisen. Drückte dir ebent'n bißchen uff Etage. Hast wohl keen Appetit uff'n Wiedersehen?“

XXXVIII.

Nein, es gibt keinen Ausweg. Es gibt keine Flucht. Beate von Dahlen sitzt in ihrem Leben eingekerkert wie eine Maus in der Falle, wie ein Fisch im Netz. Dieses Gefühl verläßt sie nicht mehr, nicht einmal im Traum, nicht einmal im Schlaf. Früher hat es Wochen gegeben, dann Tage, dann Stunden — da sie sich leicht und wohl gefühlt hat irgendwoher unfröhlichen Hoffnungen hingeworfen, eines von Dirls märchenhaften Projekten würde sich plötzlich verwirklichen, aus einer unbekanntem Quelle würde sich ein unerforschlicher Reichtum über ihn ergießen, die Freude würde ihn gesund werden lassen. Das waren die besten Stunden.

Es gab andere, nicht so leicht beflügelte, aber klare und feste, in denen sie die Kraft in sich spürte, das Steuer des verlorenen Schiffes in die eigenen Hände zu nehmen. Mit Güte oder mit Härte mußte sie Dirl in eine Anstalt bringen, mit zusammengebissenen Zähnen mußte sie Arbeit und Erwerb suchen, sie mußte dahin kommen, für ihn und für sich selber zu sorgen, alles Entbehrliche zu verkraften, um Schulden zu bezahlen, sich aufs äußerste einzukürzen. Alles wollte sie ertragen, wenn sie nur die Hoffnung hatte, sich bergauf zu kämpfen, statt wie in einem brausenden Strudel immer tiefer und tiefer gezogen zu werden.

Sie ist fertig, sie ist erschöpft. Ja, ausgeschöpft bis auf den letzten Tropfen ist sie. Ein leeres, arm-seliges, brüchiges Gefäß. Oh, sie kann Dirl recht gut begreifen, daß er wie ein Verweiser nach dem Mittel schreit, das ihm Kraft und Frohsinn und Hoffnung und Lebensmut gibt, auch wenn es nur für eine Stunde ist. Aber sie ist noch klar genug, um das Zwecklose einzusehen — eine Stunde Dausch und neue, tiefere Verzweiflung — es lohnt sich nicht. Kein Aufwachen mehr aus dem Schlaf, ein immer tieferes Versinken aus bunten Träumen in dunkle Verunsicherung, schwarzes, samtines Dunkel, von keinem stehenden Gedanken, von keiner schneidenden Klingel mehr zerrissen — es ist das einzige, was noch einen lockenden Reiz hat.

Und den Toten vergeht es den alles. Niemand wird ihn vorwerfen, daß sie den kranken Mann treulos im Stich gelassen hat. Niemand wird ihr vorhalten, daß sie leichtfertig und ungehorsam in ihr Unglück gerannt ist und nun die Kraft nicht hat, es zu tragen. Niemand wird sie verantwortlich machen, daß ihre übertriebenen Ansprüche die Verhältnisse zertrübt hätten und den armen Ehemann in Schulden gestürzt. Man wird sie bedauern, weil sie unter der Last zusammengebrochen ist. Wo sind die Schlüssel? Dirl läßt sie, leichtsinnig genug, meistens im Schreibtisch fackeln. Ausnahms-

weise sind sie nicht da. Ein Schlüssel aus dem Hund wird wohl passen. Sie darf nicht zu viel Zeit verlieren, es muß geschehen, solange sie allein im Haus ist. Endlich — der vierte oder fünfte Schlüssel öffnet. Aber das flache Kästchen, das sie sucht, ist nicht zu finden. Es muß doch da sein, er kann den Vorrat noch nicht aufgebraucht haben. Vielleicht in einer andern Lade? Sie hat eine leise Ahnung, die Papiere in den Schränken zu durchwühlen. Verzehrt oder nicht, sie framt nicht gern in anderer Leute Sachen. Aber sie muß finden, was sie braucht. Rechnungen — Mahnbrieife — Schreiben von Anwälten, vom Finanzamt — wenn irgend etwas nötig war, um sie in ihrem Entschluß zu bestärken, dann ist es dieser Berg von Papier, der wie Bismertgewichte auf ihr lastet.

Auch in diesem Fach nicht — und in diesem nicht — hat er seinen kostbaren Besitz irgendwo versteckt — vor ihr?

Sie steht mit hängenden Händen mitten im Raum, zernagt die Lippe und sieht sich mit verzweifelten Blicken um. Wo ist noch ein Schrank, ein Kasten, ein Behältnis, irgend etwas, das sie nicht durchwühlt hat? Vielleicht die Truhe? Unwahrscheinlich. Es sind Waffen darin, Zeichnungen, Madierungen, Zeitschriften, Briefschaften, Dinge, die seit Jahren niemals angerührt wurden. Trotzdem schlägt sie den schweren Deckel zurück. Vielleicht hat Dirl ebenso im Zimmer gestanden, das Kästchen in der Hand, um ein Versteck zu suchen, und sein Blick ist ebenso auf die Truhe gefallen, wie jetzt der ihre. Nein! Nichts! Wenn es nicht oben auf liegt, ist kaum Hoffnung. Denn es müßte selbst in den Zwischenraum gealtert sein. Sie taucht die Hand hinein. Das fühlt sich an wie ein Kästchen — nein — es ist ein Päckchen, ein Päckchen Briefe — sie will es enttäuscht zurückwerfen, da fällt ihr Blick auf die Aufschrift: Postlagernd. Sonderbar, etwas wie eine leichte lächelnde Nahrung kommt über sie bei der Vorstellung, daß Dirl ein-

mal so jung war, Briefe von der Post zu holen und sie so sorgsam zusammengebündelt zu verpacken. Wenig Jahre? Sie biegt die Gelenke — eine nach der anderen ...

Jetzt ist die geweckte Neugier nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Jetzt kann sie das Päckchen nicht mehr an seinen Platz zurückgleiten lassen. Sie löst die Verankerung mit zitternden, unsicheren Fingern, mit einem hämmernenden Herzklappen — nicht vor Aufregung, was sie finden wird, nur, weil sie etwas tut, was ihrer ganzen Natur wider ist. So —! Das ist ja doch —! Carlotta Helling — Nein! Das allerdings — das war nicht anzunehmen. Oder doch? Ist sie nur so unglaublich töricht gewesen, so übertrieben vertrauensselig?

Zwei Jahre lang ist diese Frau täglich über ihre Schwelle gekommen und hat sich ihre Freunde genannt. So lange also hat das gepfeift? Ueber den gleichen Zeitraum erstrecken sich diese Briefe! Und man hat nichts geahnt. Ein Glück, daß man nichts geahnt hat! Damals — oh, damals wäre es ein furchtbarer Schmerz gewesen. Heute ist es gleichgültig? Nein — gleichgültig nicht, es brennt und sticht, es krampft sich innerlich etwas in einem zusammen — so gutaläubig zu sein, so voll Liebe und Freundschaft, und so gemein betrogen zu werden.

Jetzt kann sie nicht aufhören, bis sie nicht den letzten Buchstaben gelesen hat. Sie kniet auf den harten Dielen, aber sie merkt nicht, daß ihr die Glieder absterben. Sie liest und liest. Am Juli? Ja, das war damals, als sie das einzige Mal allein verreist war, weil Dirl von dringenden Geschäften in Anspruch genommen war. Das also waren seine dringenden Geschäfte! Und sie war so einsam und so besorgt um ihn und schrieb so törichte Liebesbriefe. Und sie tanzte nicht ein einziges Mal mit dem Pflegerleutnant, der ihr so gut gefiel, nur weil es ihr schon beinahe wie Sünde und Ehebruch vorkam, mit einem Mann zu tanzen, der ihr gefiel — und unterdessen (Bird fortsetzt)

Wie der Tscheken-Terror gewütet hat

Das Blutbad von Stangern

Salvenfeuer auf die demonstrierende deutsche Bevölkerung
Tschekische Polizei in wilder Raserei

Wien, 15. März. In Stangern (Bezirk Jälan) kam es, wie jetzt bekannt wird, am Montag nachmittag zu großen Demonstrationen der deutschen Bevölkerung gegen die Verhaftung des örtlichen völkischen Führers Elabig. Die tschekische Polizei fuhr in die demonstrierende Menschenmasse rücksichtslos mit Ueberfallwagen hinein, eröffnete ein wildes Gewehrfeuer und richtete ein Blutbad unter der entsetzten Menge an. Der deutsche Mateika war auf der Stelle tot. Die Deutschen Kleigner, Teitschner, Kande und Duell sanken schwerverletzt zu Boden. Nach dieser vernichtenden Gewehrsalve ging die Polizei in wilder Raserei mit geschwungenem Gewehrkolben auf die flüchtende Menge los. Dabei wurde der schwerverletzte deutsche Gemeinderat Pollack sowie der Deutsche Paul Lang durch Kolbenhiebe niedergestreckt und von den entmenschten Polizisten mit Füßen getreten.

Hilflose Volksgenossen, die sich der in ihrem Blute liegenden stöhnenden Verwundeten annehmen wollten, wurden von den Polizisten, die den Platz abriegelten, durch Kolbenhiebe an jeder Hilfeleistung verhindert. Erst nach zwei Stunden wurde ärztliche Hilfe für die Verwundeten zugelassen, die dadurch schwerste Blutverluste erlitten und jetzt mit dem Tode ringen. Auch das Auto, das die Verwundeten ins Krankenhaus transportierte, wurde von der Polizei nochmals stundenlang aufgehalten.

Die Polizei hat im Anschluß an diesen beispiellosen blutigen Ueberfall, der in der ganzen Bevölkerung die höchste Empörung hervorgerufen hat, zu ihrem eigenen Schutz angeordnet, daß in Stangern niemand das Haus verlassen darf.

Budapest, 15. März. In Jälan nehmen die tschekischen Ausschreitungen ebenfalls ihren Fortgang. Bei zwei Reichsdeutschen wurden sämtliche Fensterscheiben eingeworfen. Ein Amtswalter des deutschen Arbeitsamtes, der den Sachschaden, der bei dem tschekischen Angriff auf das deutsche Arbeitsamt verursacht worden war, aufnehmen wollte, wurde von der tschekischen Gendarmarie verhaftet. Bei den Kundgebungen der Tscheken vor der deutschen Ausschaltung Hossa wurden alle Bilder des Führers heruntergerissen.

In Brünn ist die innere Stadt vollkommen abgeriegelt. Man kann nur mit einem besonderen Ausweis in die Vororte gelangen.

Sicheren brandstaken deutsches Dorf Wischau in Flammen

Brünn, 15. März. Am Dienstag gegen 14 Uhr trat in Gwanowitz der Agronom Wafel von der kinskyischen Güterverwaltung mit dem Motorrad ein und berichtete, daß das im Grenzgebiet zwischen der Tschechei und der Slowakei gelegene Dorf Wischau in der sogenannten Wischauer deutschen Volkstumsinsel von schwerbewaffneter tschekischer Infanterie besetzt, geplündert und in Brand gesetzt worden sei.

Die Tscheken haben sämtliche Scheunen der deutschen Bauern in Brand gesetzt, das Vieh abgestochen und verenden lassen, alle Vorräte an Lebensmitteln geplündert und sind unter Mitnahme der Pferde der deutschen Bauern nach der Brandstiftung abgezogen. Wafel gibt an, daß es sich hierbei um einen brutalen Raubakt der Tscheken gehandelt habe, die bei ihrem Einzug in Wischau noch vom Heldengedenktag her an einigen Häusern herabhängende Hafenkreuzflaggen gefunden und geschändet hätten.

Diese Nachricht wird durch die weitere Meldung bestätigt, daß sich eine Division Infanterie von den auf der Straße Brünn-Austerlitz vormalig marschierenden tschekischen Truppen bei Austerlitz getrennt hat und auf der Straße in nordöstlicher Richtung auf Gwanowitz vorging.

Elf Deutsche in Brünn schwerverletzt

Brünn, 15. März. Die Deutschen in Brünn sind seit Sonntag vogelfrei. Kommunisten, die Gendarmuniformen tragen, terrorisieren die Stadt. Bewaffnete Abteilungen haben die wichtigsten Gebäude und Plätze besetzt und die ganze innere Stadt umstellt.

Seit Montag Abend hat sich die Zahl der Brüner Opfer wieder beträchtlich erhöht. Die Deutschen, Dvort, Turetschek, Scrabal, Steiner, Schluersch, Braun sowie fünf weitere Deutsche, deren Namen noch nicht festgelegt werden konnten, sind schwer- oder nicht festgelegt einacieliert worden. Sie weisen hauptsächlich schwere Schädelverletzungen auf, vielfach auch schwere Magen- oder sonstige innere Verletzungen auf, die von Fußtritten herrühren. Die Deutschen Starckenberger und Pohlfiler werden vermißt; von ihrem Verbleib fehlt jede Spur. Es muß angenommen werden, daß sie ermordet und ihre Leichen heimlich geschafft wurden.

Mährlein in Flammen

Brünn, 15. März. Von Brünn aus wurde in der Gegend des Dorfes Mährlein ein riesiger Brand beobachtet. Eine Annäherung an das Dorf ist nicht möglich, da es im Umkreis von mehreren Kilometern durch Polizei abgeperrt ist. Die Größe des Feuers und die gewaltige Rauchsäule, die weit in die Höhe steigt, lassen keinen Zweifel darüber, daß die ganze Ortschaft in Brand

ist. Ueber das Schicksal der Einwohner ist nichts bekannt.

Blutige Ausschreitungen auf dem Wenzel-Platz

Prag, 15. März. In den Straßen der Prager Innenstadt nahmen in den Dienstag-Abendstunden die Menschenansammlungen zu. Es handelte sich um Leute jeden Alters, die jetzt wieder dem gewohnten Deutschen freien Lauf lassen. Hier und da tauchten auch die Marxisten in ihren blauen Hemden mit roten Kravatten auf. Ueberall, wo sich Deutsche zeigten und als solche an Sprache oder Kleidung erkenntlich waren, wurden sie sofort überfallen, brutal niedergeschlagen und mißhandelt. Allein am Prager Wenzel-Platz wurden im Zeitraum von einer Stunde 10 Studenten verletzt, zum Teil sogar schwer. Die tschekischen Wachleute stellten sich offen auf Seiten des randalierenden Mobs. Es wurden bei den Kundgebungen am Wenzel-Platz sechs deutsche Studenten schwerverletzt; einer ringt mit dem Tode. Die Verletzten sind laut ärztlichem Befund meistens mit stumpfen Gegenständen und Schlagringen niedergeschlagen worden.

Schwere deutschfeindliche Ausschreitungen in Bilsen

Bilsen, 15. März. In Bilsen kam es in der Nacht zum Dienstag zu schweren deutschfeindlichen

Ausschreitungen kommunistischen Böbels, die zweifelslos auf ein einheitliches Kommando zurückgehen. Die Kommunisten drangen in die Wohnungen von Deutschen ein, demolierten die Wohnungseinrichtungen, stahlen alles, was ihnen unter die Finger kam und warfen die Möbel aus den Fenstern.

Die Bewohner, einschließlich der Frauen und Kinder, wurden mit Stöcken und Fußtritten blutig geschlagen und im Nachzug auf die Straße getrieben. Einem elfjährigen Mädchen wurden durch Stocherhiebe der linke Oberarm zweimal gebrochen. Drei Personen, darunter eine Frau, haben schwere Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen davongetragen. Andere deutsche Volksgenossen nahmen sich der Verletzten an und versorgten sie mit Kleidung und Decken und brachten sie auf ihren Wunsch zur Reichsgrenze, wo die NSD die weitere Betreuung und die ärztliche Versorgung der Verletzten übernahm.

Am Dienstag sind von kommunistischer Seite an die tschekische Arbeiterkassen Waffen verteilt worden. Es wurde die Parole ausgegeben, Pilsen von den Deutschen zu räumen. Vor dem Deutschen Haus patrouilliert Polizei, die nach den bisherigen Erfahrungen jedoch keinen ausreichenden Schutz gegen Ueberfälle darstellt.

In den Wohnungen einer Reihe von Deutschen, die am Heldengedenktag, den Bestimmungen entsprechend, die Hafenkreuzflagge und die tschekische Nationalflagge gehißt hatten, erschienen am Dienstag Angehörige der Sofohn und verlangten die Ablieferung der Hafenkreuzflaggen. Eine Weigerung dieser Ablieferung werde als Vergehen gegen das Staatschutzesgesetz betrachtet und geahndet.

30 Deutsche in Preßburg verhaftet

Preßburg, 15. März. In Preßburg ist das Militär am Dienstag wieder verhaftet worden. Die Ausfallstraßen Preßburgs wurden verbarrikadiert. In der Nacht wurden in Preßburg mehr als 30 Deutsche von der tschekischen Polizei verhaftet, darunter auch drei Reichsdeutsche. Wie jetzt festgestellt werden konnte, liegen drei bei den früheren

Zwischenfällen und Explosionen schwerverletzte Deutsche im Sterben.

Preßburg, 15. März. Die tschekische Polizei hat 84 Personen in Preßburg verhaftet, darunter auch viele Deutsche. Bei den Bombenwürfen wurden auch zwei katholische Priester schwer verletzt, die zur Zeit bewusstlos im Krankenhaus liegen. Der Ortsleiter der Deutschen Partei in Neutra, Ingenieur Ruß, und zwei seiner Kameraden wurden verhaftet.

3000 Deutsche Flüchtlinge unterwegs

Wien, 15. März. Wie aus Pohrlitz gemeldet wird, erwartet man an der Grenze das Eintreffen eines geschlossenen Zuges von 3000 deutschen Flüchtlingen aus Brünn. Die N. S. Volkswohlfahrt hat bereits Vorbereitungen zur Betreuung der Flüchtlinge getroffen.

Juden heken...

Mährisch-Odrau, 15. März. In der Tschechei hält die Verfolgungswelle gegen alle Deutschen unvermindert an. Juden aus Mährisch-Odrau hekten am Montag nachmittag an den Fabrikausgängen der Witkower Eisenwerke marxistische Arbeiter auf. Abends kam es in der Stadt allenthalben zu kommunistischen Zusammenrottungen. Unter dem Abfingen deutschfeindlicher Heßlieder zog der kommunistische Mob durch Mährisch-Odrau bis zur Reichsgrenze und verlangte in Sprechschreien den Marsch auf die reichsdeutsche Stadt Troppau. Unterwegs wurden zahlreiche Deutsche unter dem Rufe „Nieder mit den deutschen Schweinen“ zusammengepöbeln und brutal mißhandelt. Fünf Deutsche, darunter zwei Frauen, liegen mit schweren Kopfverletzungen darnieder. 21 Deutsche, in der Hauptsache Frauen und Kinder, konnten sich nur durch die Flucht über die Reichsgrenze der blindwütigen Verfolgung des tschekischen Böbels entziehen.

Eine Nacht des Schreckens in der Slowakei

Zahllose blutige Ueberfälle und wahnwütige Ausschreitungen des tschekischen Militärs

Egerau, 15. März. Zur gleichen Zeit, als in Preßburg die großen Bombenanschläge verübt wurden, bei denen drei deutsche Häuser in die Luft gesprengt wurden, fanden in der ganzen Slowakei tschekisch-kommunistische Ausschreitungen größten Umfanges statt.

Die weit ins Land vernehmbaren Preßburger Explosionen sind zum Signal zahlloser blutiger Ueberfälle und wahnwütiger Ausschreitungen tschekischer Militärs geworden, das in großen Kontingenten im ganzen Lande verteilt ist. Es war eine Nacht des Schreckens. Bekannte Deutsche und Slowaken wurden aus ihren Häusern geholt und verschleppt. In zahlreichen Orten hat sich die Bevölkerung erhoben und die Tscheken verjagt. Vielfach kam es zu schweren Zusammenstößen und zu Schieberereien wie in Käsmar, Bela und in Zipser Neudorf. Ueber die Zahl der Opfer fehlen bis zur Stunde noch genaue Angaben. Die Bevölkerung erwartet sehnsüchtig die Stunde der Befreiung von dem unerträglich gewordenen tschekischen Schreckensregiment.

Unabhängigkeit der Slowakei ausgerufen

„Im Interesse der Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechtes und im Interesse der Ruhe Mitteleuropas“

Preßburg, 15. März. Der Slowakische Landtag, der gestern zu einer geheimen Sitzung zusammentrat, hat die Unabhängigkeit des slowakischen Staates ausgerufen. Dr. Tiso hat eine neue Regierung gebildet.

Preßburg, 15. März. Der Ministerpräsident der unabhängigen Slowakei, Dr. Tiso, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Slowaken! In dieser so ernsten Stunde wenden wir uns als rechtmäßige Vertreter des slowakischen Volkes an Euch und an alle Völker auf der Welt, die frei sind und deshalb völlige Freiheit anheben zu schätzen wissen. Was sich in den letzten Tagen auf dem Boden unserer Heimat unter dem Druck der bewaffneten tschekischen Macht abgespielt hat, widerspricht den natürlichen Menschen- und Volksrechten. All dies geschieht, um unser Volk um das zu bringen, was es sich unter so großen Opfern erkämpft hat. Wieder will man uns unter ein Joch beugen, das uns nichts leichter wäre als jenes, das wir bisher getragen haben.“

Die politischen Repräsentanten des tschekischen Volkes haben geglaubt, uns durch verschiedene Maßnahmen zur Kapitulation zwingen zu können. Der Präsident der Republik hat in der Nacht zum 10. März die slowakische Landesregierung in verfassungswidriger Weise ihres Amtes entsetzt. Dieses Vorgehen ist sowohl politisch wie rechtlich untragbar, denn der slowakische Landtag hat der Landesregierung noch am 23. Februar einstimmig sein Vertrauen ausgesprochen. Das Vorgehen des Präsidenten der Republik ist verfassungswidrig. So ist die Autonomie der Slowakei, die uns seit langem versprochen und im vergangenen Herbst endlich zum Geleit erhoben worden ist, vernichtet worden. Damit aber haben die Beziehungen zwischen dem slowakischen und dem tschekischen Volke ihre Rechtsgrundlage verloren.

Alle unsere Bemühungen, einen gesekmäßigen

Tanks und schwere Artillerie eingesetzt

Wien, 15. März. Am Dienstag mittag liegen weitere Nachrichten über den Vormarsch tschekischer Truppen gegen die Slowakei vor. Auf der Pasterstraße, die von Sillein durch die Kleine Tatra nach dem Knotenpunkt Brucka führt, sind starke tschekische Truppenabteilungen mit Tanks und schwerer Artillerie auf dem Vormarsch in östlicher Richtung.

Um 13,45 Uhr kam es bei Dubna Skala zu schweren Schieberereien zwischen tschekischer Infanterie und slowakischen Angehörigen der tschekischen Truppenabteilungen, die in Erkenntnis der bedrohlichen Lage ihrer Heimat sich gegen die Besetzung des wichtigen Knotenpunktes durch die tschekischen Eindringlinge aufbäumten. Es gelang einer aus Slowaken bestehenden Pionierabteilung, die Brücke bei Dubna Skala zu sprengen. Die gefamte Aufmarschbewegung der tschekischen Truppenteile ist an dieser Stelle stark abgemmt worden. Angaben über die Verluste liegen bis zur Stunde noch nicht vor.

Sichenterror in der Karpatho-Ukraine

Chust, 15. März. Wie erst jetzt gemeldet wurde, ist es am Montag Abend auch zwischen tschekischem Militär und Angehörigen der ungarischen Minder-

heit zu blutigen Zusammenstößen in der Karpatho-Ukraine gekommen. Eine offizielle Meldung befragt hierüber: In dem an der ungarischen Grenze gelegenen karpatho-ukrainischen Ort Nagyhölös bei Szilvas schloß am Montag Abend tschekisches Militär auf die überwiegend aus Ungarn bestehende Stadtverordnetenversammlung. Ein Stadtverordneter wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Zwei weitere Stadtverordnete erlitten leichtere Verletzungen.

In der Karpatho-Ukraine sind am Dienstag weitere tschekische Truppen eingetroffen. Es finden fortgesetzt Verhaftungen durch die tschekische Gendarmarie statt. Das Sammellager von Naho ist derart überfüllt, daß es in den letzten Tagen erweitert werden mußte. Mißhandlungen der Gefangenen sind an der Tagesordnung.

Wierzig Tote in Chust

Chust, 15. März. Das Vorgehen General Prchala in Chust hat zu einem schweren Zwischenfall geführt. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor. Soweit bekannt ist, wurde das Hauptquartier der karpatho-ukrainischen Wehrorganisation „Sic“ von tschekischem Militär beschossen und zerstört. Das Militär setzte gegen die „Sic“ Panzerwagen ein.

Die karpatho-ukrainische Regierung sandte ein Protesttelegramm an die Prager Zentralregierung, in dem sie um die Abweisung und Rückberufung Generals Prchala ersuchte. Von Prag ist keine Antwort eingetroffen. Ministerpräsident Woloschin ersuchte deshalb General Swatek, das Oberkommando der Landesstreitkräfte zu übernehmen und die Landesverteidigung zu organisieren; dieser hat zugestimmt. Die „Sic“ wurde bewaffnet und in das Heer eingereiht.

Preßburg, 15. März. Nach Meldungen aus Chust hat es bei dem Feuerüberfall des tschekischen Militärs auf die Kaserne und das Hotel der karpatho-ukrainischen Wehrorganisation „Sic“ im ganzen 40 Tote gegeben. Eine Unzahl von Sic-Leuten ist verhaftet worden.

Mit Handgranaten gegen ukrainische Bauern

Budapest, 15. März. Wie das „MTZ“ meldet, verurteilte nach Berichten aus der Karpatho-Ukraine die Bevölkerung mehrerer Gemeinden, Versammlungen abzuhalten, um auch für die Karpatho-Ukraine das Selbstbestimmungsrecht zu fordern. Tschekisches Militär ging aber auf die brutalste Weise gegen die Massen vor und trieb sie rücksichtslos auseinander.

In den Gemeinden Unvös und Lipeše kam es zu Schieberereien, bei denen vier Personen getötet und neun schwer verletzt wurden. In den Gemeinden Kefelmeß und Kefelaraszd gingen tschekische Soldaten sogar mit Handgranaten gegen Bauern vor. Wieviel Menschenleben dieses Vorgehen des tschekischen Militärs gekostet hat, steht noch nicht fest.

Tschekische Truppen beschießen ungarische Zollstreife

Budapest, 15. März. Wie hier bekannt wird, haben tschekische Truppen bei Munkacs eine ungarische Zollstreife unter Maschinengewehrfeuer genommen, wobei es auf ungarischer Seite einen schwerverletzten und verschiedene Leichtverletzte gab. Bei einem weiteren Feuerüberfall wurde der Führer einer anderen ungarischen Zollstreife unweit der Stelle, an der der erste Ueberfall erfolgte, erschossen. Ungarische Truppen gingen daraufhin gegen die ungarische Grenze vor und nahmen bei ihrem Vormarsch über die Grenze eine Anzahl tschekischer Soldaten gefangen.

Budapest, 14. März. Aus Munkacs verschleppten tschekische Gendarmen im nächtlichen Dunkel mehrere ungarische Staatsbürger. Der Garnisonkommandant traf gesteigerte Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung.

Nach ungarische Truppen auf dem Vormarsch

Im Feuergefecht mit den tschechischen Truppen

Budapest, 15. März. Nachdem bereits Dienstag früh ungarische Truppen die tschechische Demarkationslinie unter heftigen Feuergefechten bei Munkacs überschritten haben, und die karpatho-ukrainische Grenzgemeinde Podhering besetzten, haben Dienstag mittag drei Bataillone ungarischer Infanterie den Vormarsch angetreten. Die Feuergefechte, die bereits zahlreiche Todesopfer und Verwundete forderten, dauern zurzeit noch an. Wie jedoch aus Budapest bekannt wird, sind die ungarischen Truppen auf ihrem Vormarsch 16 Kilometer nördlich von Munkacs vorgezogen und haben das Städtchen Szalava besetzt.

Chust, 15. März. Aus den an Ungarn abgetretenen karpatho-ukrainischen Städten Ungvar und Munkacs liefen die übereinstimmenden Nachrichten ein, daß die ungarischen Truppen nach Uebertritt auf karpatho-ukrainisches Gebiet nach mehreren Gefechten mit tschechischem Militär dort weiter vorgestoßen sind. Am Dienstag nachmittag wurden die Orte Domanice und Revide Podhradý erreicht. Eine Abteilung stieg von Ungvar in nordwestlicher Richtung auf Diosta vor. Von Munkacs aus bewegten sich die ungarischen Truppenteile im Tal der Latorica auf Cinadovo zu. Die neuerbauten Umgehungsstraßen von Ungvar und Munkacs herum sind, wie berichtet wird, bereits in ungarischen Händen.

Ungarisches Ultimatum an Prag

Budapest, 15. März. Das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt von unrichtiger Seite, daß im Zusammenhang mit dem Einmarsch ungarischer Truppenteile in das karpatho-ukrainische Gebiet, der auf Grund der unerträglichsten Provokationen und der Ueberfälle durch tschechisches Militär auf ungarische Grenzposten erfolgt, ein Ultimatum an die Prager Regierung überreicht wurde.

Budapest, 15. März. Die ungarische Regierung hat auf Grund der ständig zunehmenden Gewalttaten von tschechischem Militär gegen die ungarischen Volksangehörigen in der Karpatho-Ukraine protestiert. In der Note wird festgestellt, daß der Friede der ungarischen Bevölkerung längst der Grenze tiefst gefährdet sei. In der Note wird gefordert: 1. die sofortige Freilassung der in großer Zahl internierten und gefangen gehaltenen ungarischen Staats- und Volksangehörigen in der Karpatho-Ukraine; 2. die grausamen Mißhandlungen ungarischer Staatsangehöriger sofort zu unterbinden; 3. dem ungarischen Grenzschutz die Erlaubnis zu geben, sich sofort zu bewaffnen, um sich gegen die Raubüberfälle tschechischer Banden schützen zu können; 4. die tschechischen Truppen, die Urheber der Terrormaßnahmen gegen die ungarischen Staats- und Volksangehörigen und gegen die ungarische Grenzbevölkerung, müssen sofort die Karpatho-Ukraine räumen.

Massenverhaftungen in Prešov - 9 Verletzte

Budapest, 15. März. Das liberale Abendblatt „Magyarország“ meldet, daß in Prešov (Eperjes) 30 ungarische leitende Parteipersonlichkeiten verhaftet worden seien, ebenso wie sämtliche Leiter der dortigen Hlinka-Garde. Es heißt, die Hlinka-Gardisten hätten gegen die Verhaftung ihrer Leiter sowie gegen die Verhaftung der Ungarn demonstriert und protestiert. Im Verlauf dieser Demonstrationen sei es zwischen den Mitgliedern der Hlinka-Garde und dem tschechischen Militär zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen neun Personen schwer verletzt wurden.

Budapest, 15. März. In Nagyhöllös (Sevljus) haben die tschechischen Gendarmen 28-jährigen reformierten Geistlichen Alexander Szüle und vier Mitglieder seiner Familie bei Nacht verhaftet und in das dortige Gefängnis geworfen. — Die Führer der ungarischen Volksgruppen in Nagyhöllös wurden auf dem Heimwege von einer Versammlung von tschechischen Soldaten beschossen. Einer von ihnen wurde verwundet.

Die Tschechen hatten mobil gemacht

Infanterie, Artillerie und Panzerwagen auf dem Marsch

Egeran, 15. März. Hier werden aus Böhmen, Mähren und der Slowakei Einzelheiten über Mobilisierungsmaßnahmen des tschechischen Militärs bekannt. Auf der sogenannten Stromseite, einem Höhenzug bei Preßburg, der sich von der Stadt nach Tscheben herniederzieht, hat tschechisches Militär seit Montag abend in fieberhafter Eile umfangreiche Abholzungen vorgenommen, die auf überstürzte Errichtung von Maschinengewehr- und Artilleriestellungen schließen lassen. Von Proßnitz sind auf der Straße nordöstlich nach Olmütz neuerdings starke Infanterieabteilungen, leichte Artillerie und Panzerwagen in Bewegung gesetzt. Auf der Straße Brünn—Austerlitz—Buzschowitz rollen seit vielen Stunden motorisierte Truppentransporte. Die Truppen tragen bezeichnenderweise keinerlei Erkennungszeichen auf Schulterklappen und Kragen.

Rund um die im Waagtal gelegenen wichtigen slowakischen Rüstungsbetriebe sind tschechische Truppen, die sich seit Tagen in der Slowakei befinden, zusammengezogen worden. Die slowakische Besatzung hält die Werke besetzt und ist entschlossen, sich gegen die Preisgabe dieser für die Freiheit des slowakischen Volkes lebenswichtigen Werke bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Aus Hospitälern und Krankenhäusern in Brünn haben tschechische Gendarmen alle chirurgischen Instrumente gewaltsam entfernt und weggeschafft.

Truppentransporte nach der Karpatho-Ukraine

Budapest, 15. März. Nach einer Meldung aus Eperjes in der Slowakei zogen einen ganzen

Tag hindurch tschechische Truppenverstärkungen durch die Stadt nach der Karpatho-Ukraine. Ein Zug ist infolge falscher Weichenstellung entgleist. Darauf entstand zwischen Eisenbahnern und eingezogenen Rekruten eine Schlägerei, bei der mehrere Personen schwere Verletzungen erlitten haben.

Artillerie besetzt die böhmisch-mährischen Höhen

Wien, 15. März. In Jglau wurde in den frühen Nachmittagsstunden des Montag eine geheime

Deutsche Bauern marschierten gegen Brünn

Um den bedrohten Volksgenossen zu helfen - Mit Sensen und Schaufeln bewaffnet

Brünn, 15. März. Auf Grund der alarmierenden Nachrichten über die Lage der in der Innenstadt eingeschlossenen Deutschen strömten aus zahlreichen Dörfern um Brünn mehrere tausend deutsche Männer zusammen, um den bedrohten Volksgenossen in der Stadt zu Hilfe zu eilen.

Es bildete sich ein großer Demonstrationenzug, der sich in südlicher Richtung nach Brünn bewegte. Die tschechische Polizei unternahm verschiedene heftige Versuche, den Demonstrationenzug zum Stehen zu bringen. Nachdem der erste tschechische Widerstand nördlich von Morbes gebrochen war, gelangte der Zug nach Krumowitz, einer Vorstadt von Brünn, wo er abermals einen Gendarmerieposten, der mit gefülltem Bajonett dem Zug entgegenzutreten versuchte, durchbrach. Die Sperre wurde von der Polizei durch den späteren Vordringen des Zuges nach Cernowitz bei Brünn und am Rande der Stadt wesentlich verstärkt.

Die entschlossenen Deutschen durchbrachen noch drei weitere Polizeisperren, mußten aber vor einer vierten, die von Maschinengewehren Gebrauch machte, haltmachen. Die Tschechen versuchten nun, den Zug zu umklammern und mit brutaler Gewalt auseinanderzutreiben. Die Umklammerung mißlang und die Demonstranten unternahmen noch weitere verzweifelnde Versuche, in die Innenstadt einzudringen, um ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen. Es verlautet, daß noch ein ähnlicher Zug, der aus mehreren hundert mit Sensen und Schaufeln bewaffneter Bauern besteht, auf der deutschen Volksstamminsel Wischau nordöstlich von Brünn auf die mährische Hauptstadt in Anmarsch ist.

Die neue Regierung der Slowakei

Preßburg, 15. März. Von offizieller slowakischer Seite wird folgende Ministerliste bekannt gegeben: Präsident und Ministerpräsident Tiso, Stellvertreter Tuka, Landesverteidigung Batlos, Schule Sirat, Inneres Sidor, Außeres Durcanski, Justiz Friß, Finanzen Prucinski, Propagandachef Mach.

Nach übernimmt das Oberkommando der Hlinka-Garde

Preßburg, 15. März. Sidor hat das Oberkommando der Hlinka-Garde niedergelegt, das auf den Propagandachef Mach übergeht. Diese Regelung tritt nach Genehmigung durch den Ministerrat sofort in Kraft.

Bier Landesverräter wurden hingerichtet

Im Dienste ausländischer Spionage - „Ruhelos irrte er in der Fremde umher...“

Berlin, 15. März. Es sind hingerichtet worden: 1. Der am 25. Oktober 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 37jährige Georg Gottwald aus Breslau, 2. der am 6. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 29jährige Hans Höfer aus Pilsen, 3. der am 16. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 27jährige Hans Höfer aus Pilsen, 4. der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte Peter Kasper aus Kalen (Württemberg).

Gottwald hat sich durch ein Angebot, das ihm angeblich hohen Verdienst durch die Mitwirkung am Dienstschmuggel in Aussicht stellte, verlocken lassen, die Grenze zu überschreiten. Im Ausland hat er erfahren müssen, daß er Männern des fremden Spionagedienstes in die Hände gefallen war. Er hat sich gleichwohl zur Auspöhlungsarbeit gegen das Deutsche Reich hergegeben und ihnen auf zahlreichen Zusammenkünften über seine Bemühungen Bericht erstattet. Er ist auch nicht davon zurückgeschreckt, andere in sein landesverräterisches Treiben mit hineinzuziehen, die deswegen zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt werden mußten.

Hömer, der schon seit jeher keine Neigung zu ehrlicher Arbeit und einem geregelter Leben hatte, hat sich durch einen schlechten Freund verleiten lassen, aus Abenteuerlust ins Ausland zu gehen. Dort sind beide alsbald an den fremden Spionagedienst geraten; in seinem Auftrage hatten sie vier Reisen unternommen, mit dem Ziele, deutsche Besatzungsanlagen auszukundschaften. Der Leiter des Hofes ist auf dem Rückwege von der letzten Reise kurz vor der Grenze, als er gegenüber einem Förster von seiner Pistole Gebrauch machen wollte, von diesem durch einen Schuß niedergestreckt worden und hat sich, während der Förster Hofmes abführte, durch einen Schuß in die Schäfte selbst das Leben genommen.

Den verurteilten Höfer haben Verwarnungen, die er sich durch Pflichtwidrigkeiten zuzogen hatte, und Schulden veranlaßt, seine Arbeitsstelle eigenmächtig zu verlassen, um Deutschland den Rücken zu kehren. Im Ausland wurde er bald festgenommen und dem fremden Spionagedienst zugeführt. In der Erwartung, sich dadurch ein gutes Fortkommen im Ausland zu sichern, verriet er hemmungslos

Teilmobilisierung festgekehrt. In der Stadt sind zwei Flakbatterien ausgeladen worden. Die böhmisch-mährischen Höhen sind von Artillerie und starken tschechischen Truppenabteilungen besetzt.

Wien, 15. März. Die Augenzeugen aus dem unter dem Blutterror tschechischer Soldateska stehenden Jglau berichten, ist ein bei den Ueberfällen Verwundeter mehr als eine Stunde auf dem Majarsky-Platz liegengelassen. Von tschechischer Seite wurde keine Hand gerührt, um dem Verletzten zu helfen. Versuche der deutschen Bevölkerung, zu helfen, wurden von der tschechischen Gendarmerie mit der blanken Waffe abgewehrt.

„Deutschland wird es nicht dulden!“

Rom, 15. März. Die Verschärfung der Lage in der Tschecho-Slowakei beherrscht das Bild der Blätter, die, wie „Popolo di Roma“ in großen Ueberschriften betonen, daß die Slowaken den Schutz Hitlers anrufen, um sich von der tschechischen Demagie zu befreien. Größte Beachtung findet dabei die Reise Tisos und seine Besprechungen mit dem Führer, wobei mit der Einberufung des slowakischen Parlaments eine erste Entscheidung erwartet wird. Ebenso wie die Haltung des Reiches vollkommene Zustimmung und Würdigung findet, teilen die römischen Blätter auch die Empörung der deutschen Presse und öffentlichen Meinung über die neue Mut antideutschen Hares und deutschfeindlicher Zwischenfälle, wobei die Korrespondenten unterstreichen, daß sich die Lage nur wenig von der des vergangenen Herbstes unterscheide. Ebenfalls wie damals werde auch jetzt das Reich ein Fortdauern oder gar eine weitere Verschärfung der Lage dulden, was die ersten Vorstellungen in Prag klar bewiesen.

Eingehend wird auch das Londoner und Pariser Echo zu den Vorgängen in der Tschecho-Slowakei verzeichnet und dabei hervorgehoben, daß man dort von einer Garantie der tschecho-slowakischen Grenzen nichts wissen wolle, zumal diese Garantie erst nach der endgültigen Grenzziehung wirksam werde und auch nur im Falle eines Angriffs von außen in Frage komme, während es sich hier um eine innere Angelegenheit zwischen Tschechen und Slowaken handele. In Paris hege man überdies, wie übereinstimmend betont wird, die trügerische Hoffnung auf eine getrennte Aktion der Achse. Die offiziellen Kreise glauben — wie der dortige Vertreter des „Popolo di Roma“ erklärt — daß Hitler im Falle einer Aktion gegen Prag sich im Mittelmeer desinteressiert zeigen wird und deshalb die Idee einer Zusammenarbeit für Italien im Falle eventueller französisch-italienischer Komplikationen fallen müsse. Bonnets Verlust, Italien durch eine deutsch-französische Annäherung zu isolieren, sei lediglich eine der vielen französischen Illusionen und werde zweifellos wie alle früheren Manöver gegen die Achse zum Scheitern verurteilt sein.

Berlin, 15. März. Reichsminister Dr. Goebbels hat am Mittwoch morgen um 6 Uhr die Meldungen von den Verhandlungen mit Sacha, der Proklamation des Führers und dem Befehl des Führers an die Wehrmacht über alle deutschen Sender bekanntgegeben.

Zodesurteil gegen Autofallenräuber und Hochverräter

Berlin, 15. März. Das Reichskriegsgericht hat in seiner Sitzung vom 13. März 1939 den Schützen Otto Vogl aus Wien wegen Verbrechen gegen das Gesetz gegen den Straßenraub mittels Autofallen zum Tode, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Fahnenstich zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus sowie den damit verbundenen Nebenstrafen verurteilt. Vogl war Mitte Februar 1939 unter Mitnahme einer Dienstpistole und einer Mappe mit Aufzeichnungen hochverräterischen Inhalts fahnenstichlich geworden. Er hatte vor, sich ins Ausland durchzuschlagen, um dort im Sinne seiner staatsfeindlichen Einstellung politischen Anschluß zu suchen. Da er ohne Mittel war, zwang er einen Kraftdroskufenführer mit vorgehaltener Pistole, ihn in Richtung der Reichsgrenze zu fahren. Nach kurzer Fahrt gelang es der Geistesgegenwart des Kraftdroskufenführers, aus dem Wagen zu springen. Der Tat folgte die sofortige und gerechte Sühne. Wenige Tage nach Bekanntwerden beim Reichskriegsgericht wurde der Verbrecher zum Tode verurteilt.

Reiseperrre für Böhmen und Mähren

Berlin, 15. März. Jeder Reiserverkehr (Ein- und Ausreise) in das unter deutschem Schutz gestellte böhmische und mährische Gebiet ist bis auf weiteres gesperrt.

„England bleibt völlig neutral“

London, 15. März. Zu den Vorgängen in der Tschecho-Slowakei schreibt „Evening Standard“ unter der Ueberschrift „Das Ende der Tschecho-Slowakei“: Das Verhalten der Prager Regierung bedeutet nichts anderes als eine Beschleunigung der Wirkung der internen Krise eines Dreierstaates, der ergebnislos verluft habe, nach München auf einer föderalen Basis zu leben. Das sei aber schlagelassend; nicht zuletzt weil die Slowaken 20 Jahre lang von den Tschechen von der Führung der Staatsgeschäfte ausgeschlossen worden seien. Die Krise in der Tschecho-Slowakei sei eine rein interne. Nichts weise darauf hin, daß der Zerfall des Staates auf ein Vorgehen Deutschlands zurückzuführen sei, im Gegenteil: alles spreche dafür, daß die Ereignisse Deutschland völlig überfallen hätten. Soweit sich im Hinblick die Lage jetzt überblicken lasse, bedeute das Ende der bisherigen Tschecho-Slowakei nicht eine Erhöhung des Risikos aller Feindseligkeit in Europa. Englands Haltung müsse selbstverständlich völlig neutral sein.

„Nicht mehr direkt interessiert“

Paris, 15. März. Der Außenpolitiker des „Excellior“ meint: Man sehe keine Möglichkeit, wie Frankreich und England als Unterzeichner der Münchener Abkommen eine von den Ereignissen überholte Entwicklung aufhalten könnten. Die Ereignisse überführten sich in der Tschecho-Slowakei, schreibt der „Matin“. Wieder einmal handelte es sich um einen Konflikt zwischen Slowaken und Tschechen, die trotz des politischen Druckes der Tschechen auf die Slowaken nicht mehr zusammenleben könnten. In amtlichen Kreisen erkläre man, daß Frankreich und England an dem gegenwärtigen Konflikt nicht mehr direkt interessiert seien. Dieser Konflikt rechtfertige in gewisser Hinsicht die Politik, die im vergangenen September zum Münchener Abkommen geführt habe.

Die Bier hat ihren Schrecken verloren

Mit „lauter Bierern“ wird man bestimmt verlegt

Berlin, 15. März. Bei den neuen Leistungsprüfungen zur Beurteilung der Schülerleistungen handelt es sich nicht nur um eine interne Schulangelegenheit, sondern um eine Frage, an der insbesondere die Elternschaft höchstens interessiert ist. Die Ausschüsse, die die Regierungsräte Dr. K. M. r. o. t. h. vom Reichserziehungsministerium im Amtsblatt des Ministeriums zu dieser Frage veröffentlicht, sind deshalb von allgemeiner Bedeutung. Er gibt zu, daß mit der früher üblichen Wertkala 1 bis 5 weit über die Schule hinaus bestimmte Wertvorstellungen verknüpft waren, die nicht von heute auf morgen aus dem Volkserleben verschwinden. Jeder Vater und jede Mutter wisse, was es mit einer „Bier“ auf sich hatte. Sie bedeutete ein nicht zu übersehendes Warnungssymbol. Der Referent wendet sich gegen die Auffassung, daß die neue Leistungsstaffel die Einführung einer neuen „Währung“ bedeutet, zu deren Verständnis es eines komplizierten Umrechnungssystems bedarf. Der Erlaß gebe davon aus, daß sich die für die höhere Schule eingeführte vierteilige Staffeln als unzureichend erwiesen hat. Im Grunde habe sich nur zweierlei ergeben: früher geändert: Zwischen der früheren „Zwei“ und der früheren „Drei“ ist eine neue Stufe „Befriedigend“ eingeschaltet. Ferner wurde die frühere Zweiteilung der nichtausreichenden Leistungen in mangelhafte und ungenügende Leistungen wieder hergestellt. Die alte „Drei“ hatte den Nachteil, daß man ihr nicht anmerken konnte, ob sie ein positives oder negatives Vorzeichen hatte. Die „Drei“ mit dem positiven Vorzeichen hat sich nun in der Note „befriedigend“ verselbstständigt. Was außerdem früher mit „Drei“ bezeichnet wurde, umfasst nunmehr die Stufe „ausreichend“. Die Wiedereinführung zweier unter dem Durchschnitt stehender Leistungsstufen bringt überdies den Vorteil, die wirklich negativ zu bewertenden Leistungen nun mit „mangelhaft“ zu kennzeichnen, ohne damit zum Ausdruck bringen zu müssen, daß es sich um völlig bodenlose unzureichende Leistungen handelt. Der Referent erklärt, daß die Frage, ob ein Schüler mit „lauter Bierern“ verlegt werden könne, hiernach ohne weiteres beantwortet werden könne. Der Minister habe auch bereits entschieden, daß die Reifeprüfung als bestehend gelte, wenn das Schlußurteil in allen Fächern „ausreichend“ ist. Die neue Stufenleiter werde es ermöglichen, Eltern und Schüler klar und unmißverständlich über den Grad des Leistungsstandes zu unterrichten. Zur Förderung der raschen Einbürgerung der neuen Stufen in den Sprachschach sei zu empfehlen, wenn die Leistungen nicht in Ziffern bewertet, sondern in Worten ausgedrückt werden.

Deutsche gewinnen Tischtennis-Weltmeisterschaft

In Anwesenheit des Königspaares von Kairo wurden in Kairo die Weltmeisterschaften im Tischtennis zum Austrag gebracht. Dabei konnten Deutschlands Frauen Trude Priß-Wien und Hilde Rukmann-Düffeldorf die Weltmeisterschaft im Frauen-Doppel gewinnen. Im Endspiel wurden die rumänischen Spielerinnen Adeltin und Kolesvany mit 3:0 geschlagen. Im Frauen-Einzel wußte dagegen Frä. Priß ihren Titel abzugeben. Sie wurde im Endspiel von der Tschechin Depretisova besiegt. Au Männer-Einzel gewann der Engländer Bergmann die Weltmeisterschaft gegen Erlich-Keapten. Im Gemischten Doppel siegten Botrupfova und Vana-Tschecho-Slowakei, im Männerdoppel Varno-England und Bergmann-England.

Amtlicher Teil des „emeldeutschen Sportbundes“

Die sämtlichen Vereine des Stadtkreises Memel werden aufgefordert, sofort ihre Meldungen zu dem Waldblauf am 19. 3. 1939 abzugeben, andernfalls erfolgt Verstrafung. Am Sonntag, dem 19. 3. 1939, herrscht anlässlich des Waldblaufes bis 1 Uhr mittags Spielverbot. Bruno Buznowski, Bundesport- und Leichtathletikwart.

Das Reich der Frau

Nr. 64 Donnerstag, den 16. März 1939

Beilage zum Memeler Dampfbo

Die 100 000. Trauung vollzogen!

Das Tal der Glückseligkeit hält jeden Heiratsrekord

Die Stadt, die vom Heiraten lebt

In Elfton, dem amerikanischen Heiratsparadies an der Chesapeake-Bucht, ist soeben die 100 000. Trauung vollzogen worden.

Es wird wohl noch dahin kommen, daß die Einwohner von Elfton an der Chesapeake-Bucht dem frisch gebakenen Ehepaar Woodrow Gibson nebst Gattin ein Denkmal errichten. Dazu verpflichtet sie nicht nur die Tatsache, daß das Ehepaar Gibson genau das 100 000. Paar war, das sich in Elfton trauen ließ, sondern noch mehr die Hoffnung, daß Elfton jetzt einen neuen Blüteseit entgegengehen wird. Das Heiratsparadies an der Chesapeake-Bucht hat nämlich in der letzten Zeit eine richtiggehende Blüte erlebt. Es befand sich auf einer Linie absteigender Konjunktur, und darum . . .

Aber erzählen wir hübsch der Reihe nach!

Hier ist das Paradies!

Ein alter Fordwagen rumpelt über die dunkle, überholungsbedürftige Landstraße des äußersten Nordzipfels der Chesapeake-Bucht. Woodrow Gibson heißt der junge Mann, der am Steuer sitzt, und manchmal schimpft er leise vor sich hin: „Eine elende Straße! Man kann nicht die Hand vor den Augen sehen! Unverschämtheit, so etwas!“

Aber dann legt sich jedesmal die Hand seiner hübschen Beileiterin Betty Fearyn auf seine Schulter, und ihre liebliche Stimme flötet: „Aber lieber — im Paradies ist doch das Schimpfen verboten!“ Und dann muß Woodrow Gibson lächeln. Natürlich, Betty hat ganz recht. Im Paradies wird nicht geschimpft und geschimpft. Da muß man eben sanft wie ein Engel sein, auch wenn einem gar nicht so zumute ist.

Übrigens: da kommt auch schon das Paradies in Sicht. Es zeigt sich zuerst mittels einer grellweißen Tafel, die von tausenderfüßigen Scheinwerfern angestrahlt wird. Weit hin ist da zu lesen: Hier wird getraut! Bitte, anhalten! Pfarrer im Ort!

Er hält den Trauungsrekord.

So, da wären wir als glücklich in Elfton gelandet. Der Hauptpfarrer des Ortes, Edward G. Minor, empfängt das Paar höchst persönlich und geleitet es in sein Haus. Dort werden sie einmal übernachten müssen, und dann, am nächsten Morgen, wird der Pfarrer das Paar trauen, ohne erst nach Papieren zu fragen, ohne erst Zeugen herbei zu zitieren.

Inzwischen erzählt Pfarrer Edward G. Minor einiges aus seiner bisherigen Praxis. Er hat bisher 18 344 Paare getraut, und Woodrow Gibson nebst Gattin werden daher genau das 18 345. Paar sein, das Pfarrer Minor zusammenführt. Immerhin ein ganz respektable Rekord, auf den Pfarrer Minor auch hübsch stolz ist.

Am anderen Morgen also begibt sich das Paar in Begleitung des Pfarrers in das uralte Gerichtsgebäude. Hier werden Woodrow Gibson und Betty Fearyn in einen Nischenraum geführt, der von oben bis unten mit Registraturen und Karteien vollgepackt ist. Es ist die Heiratskartei von Elfton, und hier muß daher erst einmal die neue Karteiarte für das neue Ehepaar ausgeschrieben werden. Bevor der Pfarrer diese Express-Trauung ohne Auszahlung, ohne Papiere und ohne Zeugen vornehmen kann.

Die Alte Nr. 100 000.

Ja, diese Karteiarte und dieses Aktenstück ist nun einmal notwendig. Schließlich muß alles seine Ordnung haben, schlimmstenfalls sogar das Heiraten.

Als nun der Registraturbeamte eben das neue Aktenstück anlegen will, stutzt er einen Augenblick. Dann springt er freudig erregt auf und schüttelt Woodrow Gibson die Hand.

„Meinen allerherzlichsten Glückwunsch“, verkündet er dabei, und der Bräutigam ist mit Recht etwas verwirrt. Wie? Ist er denn schon verheiratet? Geht das hier so fix, daß man überhaupt nichts davon merkt, wenn man sich verheiratet?

Aber nein, der Glückwunsch, den der Beamte ausspricht und dem sich bald alle anderen Beamten anschließen, gilt vor allem der Tatsache, daß das neu angelegte Aktenstück die Nummer 100 000 trägt.

Woodrow Gibson nebst Gattin ist das 100 000. Paar, das sich in Elfton trauen läßt!

Grund genug, mit der Trauung einen Tag zu warten. Denn natürlich müssen sofort die großen Blätter verständigt werden, und als dann am nächsten Morgen endgültig die Trauung Nr. 100 000 stattfindet, ist bereits alles vertreten: Rundfunk und Reporter, halb Elfton und noch einige tausend Zuschauer, die es sich nicht entgehen lassen wollen, diesem denkwürdigen Akt beizuwohnen.

Kommt eine neue Konjunktur?

Nach noch ein paar Einzelheiten über Elfton. Das Städtchen zählt etwas über 3000 Einwohner und liegt in einem lieblichen Tal an der Chesapeake-Bucht. Selbstverständlich führt dieses Tal seit langem den Namen „Tal der Glückseligkeit“.

Von den Einwohnern wäre zu berichten, daß sie eigentlich sanft und sanftmütig sind, daß sie sich selbstverständlich vom Heiraten — der anderen!

Elfton hat vier Pfarrer, die in der Hauptsache mit Trauungen beschäftigt sind. Täglich etwa 35 Paare sind der Durchschnitt, und diese 35 Paare

beschäftigen nicht nur die Pfarrer, sondern überhaupt das Städtchen. Nicht jeder findet sogleich, wie Woodrow Gibson etwa, zum Hause des Herrn Hauptpfarrers. Die meisten müssen die Hilfe eines raffiniert ausgearbeiteten Schleppersystems in Anspruch nehmen, um zum nächsten Pfarrer geführt zu werden. Dann bekommt der Schlepper noch einmal eine Provision.

Die Gaststätten und Ladengeschäfte sind größtenteils auf die Bedürfnisse jung verheirateter Paare eingestellt. Denn die meisten von ihnen verleben auch ihre Winterwochen in diesem „Tal der Glückseligkeit“.

Vor einiger Zeit wurde einmal bekannt, daß die vier Pfarrer von Elfton jährlich etwa 200 000 Dollars durch Trauungen verdienen. Etwa die Hälfte dieses Betrages floß außerdem noch besonders in die Taschen der vielen Schlepper.

Diese Zahlen erregten selbst in Amerika einiges Aufsehen, führten teilweise sogar zu lebhaften Protestaktionen, und das Ergebnis war, daß die Zahl der Trauungen in Elfton erheblich zurückging. Reicht hoffen die Leute, daß sich ihnen eine neue Konjunktur darbieten wird. Das 100 000. Paar! Welche blendende Reflexe!

Die eifrigsten Leute von Elfton rechnen sich bereits aus, daß sich bei entsprechender Organisation auch ohne Schwierigkeiten täglich 40 bis 50 Trauungen durchführen lassen. Das ergebe dann . . . Aber rechnen wir lieber nicht. Gerade beim Heiraten hat sich schon mancher verrechnet!

Vorbereitungen zum ersten Schultag

Wenn auch jede Mutter den Rat beherzigt, vor Schulanfang nicht allzuviel von den kommenden Pflichten der WG-Schützen zu sprechen, so sorgt sie sich doch noch mehr als bisher um Gesundheit und Aussehen ihrer Sproßlinge. Begeistert, daß alle Mütter den Ehrgeiz haben, die Kinder adrett gekleidet dem Klassenlehrer vorzustellen, denn der erste Eindruck erleichtert die Erziehung.

Nicht etwa ausgeputzt, denn die Kinder lernen ja jetzt, außerhalb der Familie, sich zu einer größeren Gemeinschaft zu bekennen, und man tut ihnen einen schlechten Gefallen mit feilischen Kleidern, die gegen andere praktischer abstecken. Solide und ordentlich sollen sie sein, aus Stoffen, die wärmen, ohne zu beengen. In Fertigkleidung werden diese Forderungen meist erfüllt, aber viele Mütter sind gezwungen oder gewöhnt, selbst zu schneiden. Wenn sie nach Stoffen suchen, die über die letzten Winterwochen hinaus nützlich sein sollen, dann entscheiden sie sich für Annans zu strapazierfähigen einfarbigen, feingestreiften oder klein karierten Herrentoffen, zu Wolflanell, Waldwolle oder bunt gemusterten Milchkrautweben, die wenig schmutz- und schuerempfindlich sind. Ein Anzug mit sportlichem Jackett, mit krausenlosen Pansenjacke, Kellerrücken in Vorderteilen und Rücken, in der vorderen Mitte durchgeknöpft, mit

Nähtagel oder ärmellos ist immer zu empfehlen, denn Sportkleidern aus moelligen Materialien und später aus Leinen, Pique oder Kunststoffe geben Anpassung an jedes Wetter. Jungenmäntel aus farbigen Nonnetstoffen sind zweckmäßig in Kugelschleppform mit leichtem Kunstseidenfutter oder aus einfarbigen Blausen zu arbeiten, auch Hirtentöden, der neue Modestoff, hat sich bewährt, weil er oft weitergehend ausgereitet angeboten wird. Als Unterwäsche sind Hemdhosen aus Wirk- oder Wollstoff praktisch; sie verursachen nie.

Bei den Hosen für Mädchen, die im Frühling durch eine Kostümjacke kompliziert werden können, ist die Wahl zwischen Falten- oder Hosenrod gegeben. Die Faltenhosen sind übereinander anknüpfenden oder verschürzten schmalen, aufgekuppelten Hüftstücken und die Hosenröde mit zierlichen Taschenreinschnitten werden allen kleineren Mädcheln gefallen, weil sie auch mit Trägern getragen werden können. Die Hosen zu nähen, macht Freude, denn man kann zu ihrer Garnierung alle Handarbeitskünste spielen lassen. Als Kleider sind Falten- und Pansenhosen, letztere mit Reihlinien verziert, hübsch, und die schönsten Stoffe, kurz- oder langärmelig verarbeitet, gibt es in allen modernen Gewebearten. Gürtel, Kraagen und Bänder, Knöpfe und farbige Reihverkleidungen sind die weiteren Helfer praktischer Schulleidung.

Truhen-Möbel

Wieder ein neuer Stil? — Keineswegs, aber es ist nicht uninteressant, zu wissen, daß unsere modernen Zusammenlebens-Möbel sehr häufig nur eineinhalbhundert Jahre alt sind. Sie greifen auf die maltsive Urform zurück und sind in der Schlichtheit der Form und dem künstlerischen Stil nur dem Zeitgeschmack angepasst. Die ererbten alten Truhen sind wohl in der Mehrzahl so schön, alte Stücke, daß sie für sich bestehen bleiben müssen, wer aber weniger wertvolle Möbel dieser Art zur Verfügung hat, kann durch Vervollständigung geschmackvolle „Neuheiten“ mit ihnen erreichen.

Neu leben wir diese Möbel in den Auslagen beispielsweise als Schrank. Die Grundform zeigt, wenn Sie darauf achten wollen, eine Truhe auf Füßen; Türen und eine Fachenteilung zur Aufnahme von Geschirr, Büchern oder Wäsche verändern ihr Gesicht nur ein wenig. Diese Art Truhe kann noch durch ein untergeschobenes Kastenteil etwa zwei Kästen hoch, vervollständigt werden. Als letztes erwirbt man ein Oberteil mit Glasfronten und hat so einen geschmackvollen Bücher- und Bierglaschrank. In ähnlicher Art stellt man heute Büfets, große

Bibliotheken und Wäschekränke zusammen.

Ein sehr gut wirkendes Speisezimmermöbel besteht aus einer größeren Truhe als Urform, vielleicht 1,80 Meter lang, 1 Meter hoch, mit massiv wirkenden Füßen versehen, an den Seiten zwei glatte Türen je 80 Zentimeter breit, das Mittelteil aus vier aufeinanderliegenden Schubfächern bestehend. Darauf legt man zunächst in die Mitte ein kleineres Kastenteil und als Schluß eine diesem Kastenteil entsprechende Truhe mit zwei Glasfronten.

Als sehr gelungen ist auch ein geschickt zusammengefügter Näh- und Arbeitstisch für Frauen zu bezeichnen. Der Tisch — eine Truhe auf hohem Fußgestell — ist in der Mitte geteilt, die Teile drehen sich nach außen; durch Klappeneinrichtung ist es möglich, die Tischlänge zu verdoppeln. Im Innern des Tisches befinden sich Fächer für Nähmaterial, Arbeitsgerät u. a. m. Ist dieser Tisch aufgeklappt, so präsentiert er sich als wirkungsvolles Möbelstück, das als Ergänzung in jede moderne Einrichtung paßt. Man kann für diese Möbel jede Holzart nehmen. Wer über große Schätze alter Truhen verfügt, kann überlegen, ob er den Ausbau oder Umbau vornehmen läßt. Die Zusammenlebens-Möbel wirken in ihrer Schlichtheit schön, ihr Erfolg beweist, daß sie uns gefallen.

Bewerben Sie sich richtig?

So manche Stellungsuchende klagt, daß sie auf ihre Bewerbungsschreiben keine Antwort erhalte, sogar Zeugnisabschriften kämen häufig nicht zurück. — Bei Abschriften mag sich der Empfänger vielleicht denken, eine Müdigkeit sei nicht unbedingt erforderlich, wenn gleich es richtiger und höflicher wäre, die Einlagen an die Absender zurückzugeben. Liegt einem daran sehr, so sollte man für alle Fälle darauf hinweisen und einen Frei-Umschlag beilegen.

Unter den zahlreichen Briefen, die die Post täglich befördert, sind gut zwei Drittel geschäftlichen Inhaltes und von diesen wiederum mindestens die Hälfte Bewerbungsschreiben. Man kann wohl behaupten, daß es an der Bewerbung selbst liegt, wenn „niemals“ eine Antwort eintrifft und deshalb muß man seine diesbezüglichen Schreiben einmal gründlicher unter die Lupe nehmen. Wie sieht der heutige Bewerbungsbrief aus?

Schon äußerlich muß der Eindruck ein tadelloses sein, denn man schließt daraus auf den Absender. Gutes Papier, dem Zwecke angepaßt, ist ebenso selbstverständlich wie handschriftlich- oder maschinenschriftlich-saubere Abfassung. Die Uebersichtlichkeit spielt dabei auch eine Rolle, denn aus der Anordnung, dem „Respektablen“, der Anschrift, den Absätzen, läßt sich wieder manches lesen. Wichtiger ist natürlich der Inhalt. Die Anforderung: „Ausführliche Zuschriften“ hat nichts mit umständlichen Darlegungen zu tun, denn diese haben wenig Aussicht auf Erfolg. Man kann auch einen lückenlosen Lebenslauf sachlich kurz schreiben und dabei die Punkte, auf die es ankommt so herausrücken, daß sie nicht übersehen werden können. Darauf kommt es vor allem doch an: das Wesentliche von Fall zu Fall ins rechte Licht stellen! Es ist das, was gefordert wird, also immer wohl das Können, die bisherigen Leistungen, Praxis usw. Wo Zeugnisabschriften, Lichtbild und Lebenslauf ausdrücklich verlangt werden, muß diese Bedingung genau erfüllt werden, wenn die betreffende Bewerbung mit in Frage kommen soll. Die Angaben in den Anzeigen werden nicht umsonst gemacht. Das Lichtbild muß ein „Berufsbild“ sein; eine sich bewerbende Kontoristin wird also kein Familienbild beilegen, eine Hauslehrerin oder „repräsentable“ Empfangsdame dagegen wird wiederum auf die naturgetreue und vorteilhafteste Photo in ganzer Figur größeren Wert legen müssen. Gehaltsansprüche, wenn um deren Angabe gebeten wird, ganz wegzulassen, empfiehlt sich nicht. Nebenfalls soll man darauf Bezug nehmen, oder Summen nennen.

Auch bei der Bewerbung ist ein gewisser, guter Instinkt sehr wichtig. Wenn man ihn hat, so errät man schon aus der betreffenden Anzeige, auf was es dem Ausschreiber eigentlich ankommt. So kann das allzu knappe, sachliche Schreiben, das für eine bestimmte Anagnie gutgeheißen werden muß, für eine andere Annonce weniger vorteilhaft sein. Der Sprechende will aus der Verheiratet, aus dem Werdegang usw. näheres über die Person und ihren Charakter erfahren. Man trägt diesem Wunsche in taktvoller, geschäftlich-liebenswürdiger Form Rechnung und läßt den „Briefstil“ sprechen. Kompromisse soll man bei einer Bewerbung nicht voraussetzen. Wenn im Ausland erworbene Sprachkenntnisse verlangt werden und man kann nicht damit aufwarten, so hilft im allgemeinen auch kein gutes Bureden. Viele, geeignete Anwärterinnen, die allem entsprechen können, bewerben sich sicherlich.

Und noch eins: Bewerbungsschreiben erfordern Zeit und Sammlung. Das in Eile abgefaßte Schreiben verrät die Hast. Deshalb Zeit nehmen, oder lieber eine Bewerbung weniger schreiben, diese aber richtig, das heißt „auskräftig“, damit der Erfolg nicht ausbleibt. Eb.

Nieren - schmackhaft und pikant

Saure Nieren: Man schneidet frische Hammelnieren in feine Scheiben. Bereitet eine braune Mehlschwitze, füllt einen halben Liter Weißwein auf, gibt eine feingewiegte Zwiebel, zwei Hände voll getrockneter Pilze (evtl. auch frische), etwas Salz und Paprika hinzu und läßt alles nur einmal kurz mit den Nieren scheiben aufkochen.

Nierenluppe. Eine Niere wird der Länge nach durchschnitten und eine halbe Stunde in kaltes Wasser gelegt. Die eine Hälfte brät man dann nach dem Abtropfen in Fett gar und wiegt sie samt dem mitgeschmorten Zwiebelscheiben. Das Bratfett wird durch eine Butterbeigabe ergänzt, ein gehäuftes Schloßel Mehl darin geschwigt und mit etwas flüssigem Fleischextrakt, Salz, Paprika, Majoran gewürzt, die gewiegte Niere kommt dazu. Kurz vor dem Anrichten wird die andere Hälfte dünnblättrig aufgeschritten, in Margarine geschmort, gleichzeitig kleinwürfelig geschnittenes altbackenes Semmelbrot knusprig geröstet. Alles zusammen wird mit wenig feingehackter frischer Petersilie in die Terrine gegeben und die Suppe darüber gefüllt. Sie schmeckt prächtig!

Nierenknüttchen. Man nimmt eine Kalbsniere mit ihrem Fett, dazu Kalbsbratenreste, einen Teelöffel Petersilie, haut alles fein, vermischt die Farce mit 1-2 Eiern, etwas Salz, einer Prise Muskat, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und etwas Zwieback. Zwei Schloßel Milch, in der man 1/2 Ei verrührt, werden zum Einweichen von Brot-scheiben bereit gehalten. Man bestreicht sie nach dem Eintauchen mit der Fleischfarce und streut gehackten Zwieback darüber. Die Nierenknüttchen brät man von beiden Seiten hellgelb. Sie sind eine delikate Beilage zu Gemüse.

Nindsnieren. Nindsnieren kocht man in einem enagen Gefäß, in dem das wenige Wasser sie ganz bedeckt. Wenn weich, schneidet man sie in feine Scheiben, gibt diese mit einem Stück Butter oder -Erfab, Salz und etwas recht fein gewiegtem Knoblauch in ein Kasserol, stellt es aufs Feuer und rührt von Zeit zu Zeit. Wenn die Nieren gar sind, fügt man etwas Zitronensaft oder Essig und Zitronensaft dazu, rührt gut durcheinander, ohne weiter zu kochen, und richtet an.

Kind in Pflege · Erzählung von J. H. Röbler

Wir wohnten unmittelbar am großen Rangierbahnhof einer Millionenstadt. Jede Minute donnerten die schweren Rüge an uns vorüber, Locomotiven piffen, Puffer trachten, Räder quietschten, die heulenden Sirenen tönten der Hebefräse kündeten ein Kettengerassel an, daß einen Toten erwecken ein konnte. Dies geschah auf unserer Nordseite. Auf der Südseite wurde seit geraumer Zeit unsere Straße umgebaut. Pflanzbohrer rissen knatternd den Asphalt auf, schwere Fallhammer schlugen Pfähle in den Boden, unser Haus zitterte ununterbrochen, in den Boden, unser Haus zitterte ununterbrochen. Doch nicht genug damit, die Westseite unseres Hauses zeigte ins Grüne, aber es war das Grün eines Gartens, ein Gartenrestaurant, mit achtzehn Mann Blasmusik, Gartenrestaurant, mit achtzehn Mann Blasmusik. Und es war ein gut besuchtes Restaurant! Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Gäste mitsingen durften und daß das achtzehn Mann starke Blasorchester mit Posaunen und Kesselpausten schon sehr früh mit dem Morgenkonzert begann, zum Mittag lustige Weisen über die heiße Suppe blies, den Hausfrauen den Nachmittagskaffee verschönte und abends in ausgelassener Hochstimmung überaus ungenügend. Nun hat jedes Haus vier Seiten, auch ungenügend. Im Süden schloß sich an uns eine Waffefabrik an. Nacht nicht, liebe Freunde! Waffe ist still und weich, wenn sie fertig ist. Aber der Weg zu dieser leisen Weichheit verursacht einen Mordschlag! Dieser leisen Weichheit verursacht einen Mordschlag auf dem Land.

„Wenn Ihr des Großstadtlärmes müde seid, zieht zu uns. Wir bewohnen ein alleinstehendes Haus mitten im Wald. Wir selbst möchten gern auf einige Wochen in die Stadt. Wenn Ihr also unser Haus verwalteten wollt und einsteilen auf unseren Jungen aufpassen mögt, der dableibt, so könnt Ihr gern kommen —“

Gott, wie wir uns freuten!

Acht Tage lebten wir nun schon in dem einsamen Haus mitten im Wald. Der Wald war von einer köstlichen Stille, die Wiesen um das Haus atmeten Ruhe, es war so still, daß man die Sonne aufundniedergehen hätte hören können, wenn — ja, wenn der Junge nicht gewesen wäre! Das war überhaupt kein Junge, das war noch ein Säugling. Mit einem Jungen wären wir fertig geworden, wir hatten selbst drei Kinder großgezogen und ihre Jungen waren ausgezogen, die Letzte ist Opernsängerin geworden und singt im Jirkus. Auch Säuglinge schreiben nur, wenn sie etwas wollen, aber dieser Säugling wollte eben immer etwas. Sicher hatte er früher so wenig bekommen, denn er wurde mit Eismilch großgezogen und der Ekel stand noch im Stall. Auch er hatte wohl Sehnsucht nach etwas, was wir nicht wukten, und schrie den ganzen Tag ununterbrochen. Wir konnten nicht feststellen, wer lauter schrie: der Ekel oder der Säugling. Und wenn einen der beiden Schreier

der Schlaf übermannte, schrie der andere so lange, bis die zweite Stimme wieder ertönte.

Wir versuchten mit dem Kind alles. Den Ekel ließen wir in Ruhe, man soll einem Ekel der da stillt, nicht das Maul verbinden. Aber mit dem Kind gaben wir uns jede Mühe. Wir trugen es stundenlang im Zimmer herum, wir machten Laala und Bububu, wir legten uns neben das Kind auf den Teppich, wir gaben ihm die goldene Taschenuhr, wir spielten ihm Grammophon vor, wir sangen Schlaflieder bis wir heiser waren: das Kind schrie! Mit einem Baby kann man keine Veruche anstellen, es ist immer der Stärkere. Wir gaben nach. „Liebe Freunde“, schrieben wir, „wir reisen in drei Tagen ab. Kommt zurück!“

Als wir dahaim wieder in unserer Wohnung am Bahnhof waren und die schweren Rüge an uns vorüberdonnerten, die Sirenen piffen, die Dampfhammer ratterten, die Blasmusik im Gartenrestaurant ihre verstärkten Galabrenträge feierte und nebenan die Waffefabrik mit Doppelschichten einen Millionenauftrag herzustellen begann, da seufzten wir fellauf und sagten:

„Welch himmlische Ruhe! Welch göttliches Schweigen!“

„Ja“, sagte meine Frau, „das Schreien des Babys war entsetzlich. Unsere Kinder haben nie so durchdringend geschrien. Oder hat uns das nur so gedünkt, weil es unser Kind war? Man sollte eigentlich — sagen wir aus Vergleichszwecken, Hans, wir sollten eigentlich —“

Und das taten wir denn auch.

Die Jagd nach der Großen Nummer

Der „Menschenhändler“ in der Friedrichstraße / Ein Tatsachenbericht aus der Welt des Varietés / Von Hermann Dembeck

5. Ante Fortsetzung

„Doch, aber ich hielt dies nicht für so schwierig!“ — Paul Spadoni erhob sich vom Tisch und sagte abschließend zu dem Fremden: „Es war die schwerste Leistung und ich habe jedes Mal Sorge gehabt, daß ich die schwere Kugel um einen Zoll verfehlen könnte. Nein, heute könnte ich weder das eine noch das andere.“

Die Sondervorstellung — für drei Zuschauer

Zirkuslogenstühle sind auch wunderbare Regenschirme

Im Münchener Hauptbahnhof hatten wir den Schnellzug nach Köln am Rhein bestiegen und fuhr nun durch die Winterlandschaft. Eisblumen schmückten die Fenster des D-Zug-Abteils, in dem es gemütlich warm war. Durch den Laufgang eilte der Kellner, und auch wir nahmen jeder eine Tasse Kaffee. Kaffee ist, so meint Paul Spadoni, das beste Getränk, um über Geschichten nachzufinnen und aus der Erinnerung Anekdoten auszukramen.

Kein Elefant macht sich was aus Juwelen

Nichts lag im Augenblick näher, als diese Unterhaltung mit dem Elefanten des Zirkusdirektors aus München zu beginnen. Spadoni erzählte von dem vor Jahren erfolgten Elefantenbruch in Reutlingen, wo die Tiere einen Wädelkasten plünderten und den Laden eines Juweliers wieder entrüftet verließen, weil dieser nichts Begehrtes für sie enthielt. Aus bunten Steinen und blinkendem Gold machen sich nämlich Elefanten herzlich wenig.

Keine Mädchen kauft ein Zirkusmann nicht

Einmal befand sich der Zirkusdirektor aus München auf einer großen Reise, um eine in einer kleinen Show arbeitende „Große Nummer“, von der ihm ein Freund viel erzählt hatte, selbst zu sehen. In der kleinen Stadt, in der er die Show antrat, sprach es sich bald herum, wer der Gast sei, und am andern Morgen erschien ein Ehepaar, um dem Zirkusdirektor zwei hübsche 13jährige Zwillingsschwester regelrecht zum „Auff“ anzubieten, das heißt, ihm die tänzerisch begabten Mädchen gegen eine einmalige Abfindung mit auf den Weg zu geben. Natürlich lehnte Zirkusdirektor Krone dieses Ansinns ab. Das Enttäuschte bei dieser Geschichte ist jedoch, daß viele Jahre später zwei Ballett-Tänzerinnen in einem Münchener Zirkus gearbeitet haben, die kurz vor dem Ende ihres Gastspiels den Direktor an seine Reise nach E. erinnerten und ihm

lächelnd sagten: „Sehen Sie, nun sind wir trotzdem zu Ihnen gekommen, obgleich Sie uns damals nicht „laufen“ wollten!“ Die beiden Mädels waren ihrer Reue treu geblieben und inzwischen bekannte „akrobatische Tänzerinnen“ geworden.“

Die unerbetene Darlehenssumme

Von einem weniger harmlosen Erlebnis eines anderen Zirkusdirektors erzählte mir dann Spadoni, von jenem Menschen, der es um ein Haar fertiggebracht hätte, sich auf die gesamte Elefantengruppe des Zirkusdirektors eine ansehnliche Kreditsumme auszahlen zu lassen. Der Schwindler trat „im Namen des Zirkusdirektors“ auf und täuschte eine Bank. Er hatte nur nicht damit gerechnet, daß die Bank die Auszahlung an den Direktor selber vornehmen wollte, da ja seine Unterschrift unter den Elefantendarlehensvertrag „unumgänglich notwendig“ erschien.

Als die Bevollmächtigten der Bank im Zirkus erschienen und den Direktor baten, den „Sicherungsübereignungsvertrag“ für zweihunderttausend Mark“ zu unterschreiben, hielt dieser die Sache erst für einen Scherz, mußte jedoch bald erkennen, daß die Bank einem Schwindler aufgefressen war.

„In zwei Stunden flieger wir weiter...“

Ja, auch daran erinnert sich Paul Spadoni noch genau, an jenen Abend in einer süditalienischen Stadt, als plötzlich im Zirkus eine telegraphische Geldsendung eintraf mit der Aufforderung, heute nachts um 1 Uhr eine Sondervorstellung zu starten.

Es war schon zwanzig Minuten vor ein Uhr, die Artisten waren herbeigekommen, um dem sonderbaren Auftrag auf Anordnung ihres Direktors nachzukommen und noch war kein Mensch zu sehen. Fünf Minuten vor eins extrahierte zwar die Kassade im Lichterglanz der zehntausend Glühlampen, und da, fast auf die Minute genau, erschienen drei Menschen vor dem Eingang zum Zirkus, ein Mann, eine Frau und ein Junge. Der Mann fragte am Eingang nach dem Direktor, trat zu diesem und bedankte sich, daß man seinem Wunsch nachgekommen war, und erklärte nun: „Die Vorstellung kann beginnen, wir müssen in zwei Stunden weiterfliegen!“

Der merkwürdige Zirkusbesucher hatte die Vorstellung einzig und allein deswegen gemietet, um seinem dreizehnjährigen Sohn eine Freude zu bereiten. Zwei Stunden später erlegte der Amerikaner den Restbetrag für die Sondervorstellung und raste schon wieder im Auto zum Flugplatz.

Sonderbare Begebenheiten rund um die Manege haben nicht immer nur mit Raubtieren und Dompfeuern oder mit Elefanten zu tun. Den merkwürdigsten Zwischenfall erlebte Paul Spadoni vor vielen Jahren in einem Zirkus in Oberbayern. „Ich traf bei fürchterlichem Regenwetter ein. Ein Wolkenbruch schien über der Gastspielstadt nie-

derzugehen. Die Vorstellung hatte noch planmäßig beginnen können, weil man draußen auf dem Zirkusplatz Bohlen und Balken gelegt hatte. Dann aber brach das Wasser mit großer Gewalt mitten in die Manege hinein. Der Zirkus stand auf einem tiefer liegenden Sportplatz, und das Wasser hatte plötzlich seinen Weg bis ins Zirkuszelt gefunden. Die Zuschauer waren nicht mehr zu halten. Alles griff nach den besten Schutzmöglichkeiten gegen den draußen unbarmherzig niederprasselnden Regen, und bald waren fast alle Logenstühle als „Regenschirme“ verschwunden. Am andern Morgen erschien ein Bauer mit einem Leiterwagen und teilte mit, daß er aus dem Dorf D. zwanzig Stühle mitbringe, die er hier abgeben solle. Fast zur gleichen Zeit brachten Schulkinder einzelne Stühle, und bis zwei Uhr nachmittags fehlte kein einziger Stuhl mehr.“

Wir waren inzwischen in Köln angekommen und gingen zum Bahnpostamt, um nach eingegangener Post zu fragen. Zuvor, für Spadoni lagen drei Telegramme dort.

„Hier ist die Nachricht, auf die ich gewartet habe“, sagte der Artistenagent zu mir. „Der Mann, hinter dem wir her sind, teilt mir mit, daß er selbst unterwegs nach Köln ist. Wir brauchen nicht mehr nach Paris zu reisen. Heute abend ist unsere „Jagd nach der Großen Nummer“ zu Ende. Entweder ist eine neue Sensation für die Manege und das Varieté entdeckt oder...“

Was mir Paul Spadoni nun von dem kommenden Zusammentreffen andeutete, schien gerade hart die Grenze des Unwahrscheinlichen zu streifen...

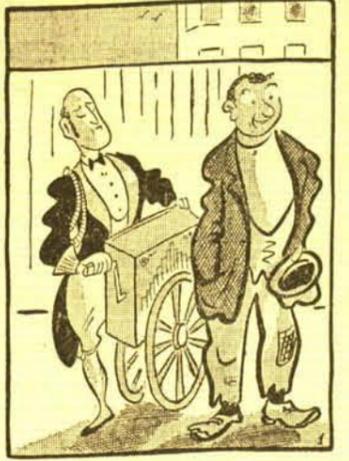
Der Mann im Höllenofen

Das Suchen nach Sensationen ist wirklich nicht leicht...

In der Nähe des Kölner Doms befindet sich ein ruhiges, kleines Kaffeehaus. Es ist eine jener Gaststätten, die von den Gästen geliebt werden, die alles andere suchen, nur keine laute Musik. Hier hatte der Mann, von dem Paul Spadoni die Nachricht vom Auftauchen einer einstweilen noch unbekanntem, anscheinend sehr großen Sensation erhalten hatte, am Spätabend herzukommen versprochen. Während wir warteten, plauderte der Artistenagent aus seinem Leben, sprach von mancherlei Entdeckungen „Großer Nummern“, erzählte aber auch von dieser und jener Niets.

„Merkt dir den Namen gut!“

Eine ganze Weile vor dem großen Krieg war der Artistenagent selbst eine „Große Nummer“, und einer seiner Freunde war der berühmte Clown Vimbo. In Kopenhagen trafen sie sich während eines Gastspiels und nach Schluß der Vorstellung sagte der Clown zu seinem Freund, dem Kräftjong-



Der Leiterkastenmann, der das Große Los in der Lotterie gewann

leur, ungefähr folgendes: „Traf ich da in einer kleinen Arena einen jungen Menschen, der sich Mastelli nennt! Ich sage dir, wenn ich es nicht mit eigenen Augen erblickt hätte, würde ich es nicht für möglich halten, was der Junge alles fertig bringt! Merkt dir den Namen gut, Paul, aus dem wird noch einmal eine „Kanone“.“

Die Japaner waren begeistert

Der Krieg war aus, der „Kanonenkönig“ Spadoni war einer von jenen wenigen geworden, die die „Großen Nummern“ über den Erdball verschleppten. Da vernahm er abermals den Namen des Wunderjongleurs. In Japan sollte er gerufen sein und dort die Meister der Jongleurkunst, die Japaner selbst, entzückt haben und nun zufällig zu Besuch in seiner Heimatstadt Bergamo sein. An dem Tag, an dem er beschloffen hatte, diesen Enrico Mastelli selber aufzujuden, meldete sich ein englischer Zirkusdirektor und erkundigte sich, was es an Sensationen neues gebe.

Nichts war dem englischen Zirkusmann gut genug, bis ich ihm von den Leistungen des italienischen Jongleurwunders erzählte. Kaum hatte er gehört, daß dieser Mastelli „auf ein paar Tage in Bergamo weilte“, meldete er schon ein dringendes Ferngespräch nach Italien an. Bald darauf hörte ich aus der Telefonmuschel die Stimme des Jongleurs: „Sie Signora, Enrico Mastelli!“ Ich fragte ihn, ob er für die nächsten Monate schon Verpflichtungen habe, und da er mit einem „Nein“ antwortete, ließ ihm der englische Zirkusdirektor durch mich kurz entschlossen mitteilen, daß er ihn morgen von Bergamo zu einem Weihnachtsgastspiel abholen werde.

Wird fortgesetzt



Blutige Übergriffe der Tschechen in Preßburg

In Preßburg, der Landeshauptstadt der Slowakei, herrscht wegen der in die Hunderte gehenden Verhaftungen von Slowaken und Deutschen und der zahlreichen Toten und Verletzten eine bis

zur Siechheit gesteigerte berechtigte Erregung.

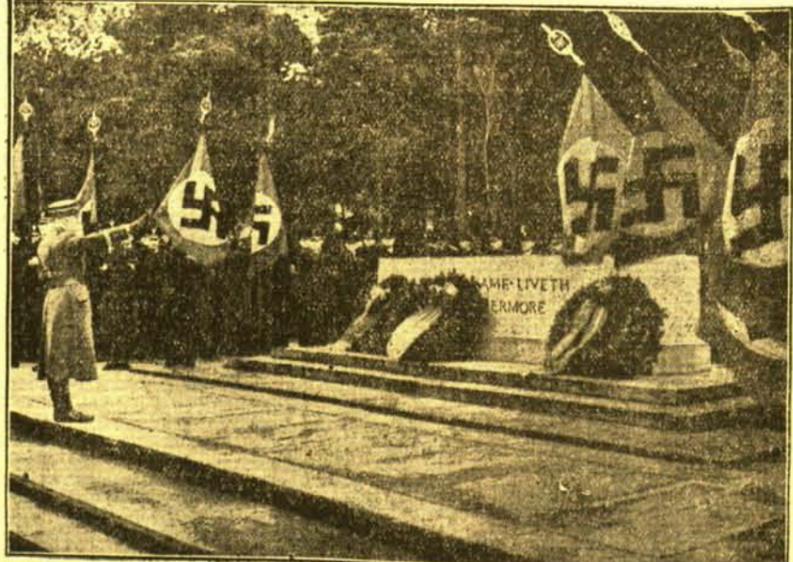
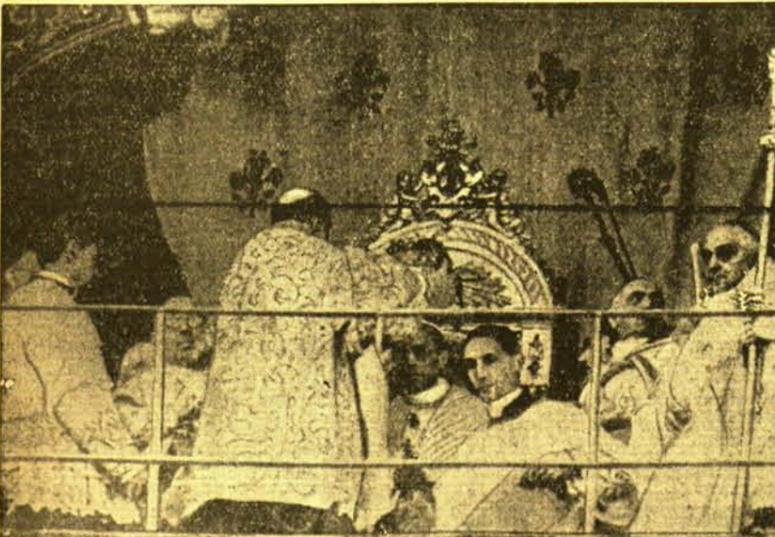
Links: Hier suchte die ständig durch Transporte aus Böhmen und Mähren verstärkte tschechische Gendarmerie die Demonstranten zu gerätieren. — Mitte: Die empörte Volksmenge bei einer Kund-

gebung vor dem slowakischen Regierungsgebäude

in Preßburg, bei der der Sekretär des Ministers Turancsik, gegen den später Haftbefehl erlassen wurde, sprach. — Rechts: Tschechische Gendarmerie wurde in Schnellautos nach der slowakischen

Landeshauptstadt gebracht, und mit Gummiknü-

peln suchte man die von Prag erteilten Weisungen der entrechteten Bevölkerung gegenüber durchzuführen.



Papst Pius XII. feierlich gekrönt

Auf der äußeren Loggia des Petersdomes wurde am Sonntag mittag Papst Pius XII. vor einer auf 500 000 Personen geschätzten Menschenmenge, die sich auf dem Petersplatz und den anschließenden Straßen eingefunden hatte, feierlich gekrönt. — Links: Der erste Kardinaldiakon segt Papst Pius XII. die Tiara aufs Haupt. — Rechts: Papst Pius XII. hat Kardinal Luigi Magliano zum Kardinalstaatssekretär ernannt.

Deutschland ehrt die englischen Gefallenen

Am Heldengedenktag fand auf dem Friedhof in Stahnsdorf bei Berlin am Ehrenmal für die während des Krieges in Deutschland gestorbenen englischen Kriegsteilnehmer eine Gedenkfeier statt.

Während der Dienstzeit beim litauischen Militär
-triss uns der Tod aus unseren Reihen den liebe-
Kameraden

Richard Tiedecks

Hilfsbereit und treu stand er uns zur Seite. Wir
werden seiner stets gedenken.

Die Memeldenschen Kameraden
des 3. Inf.-reg., II. Batl. Seredzius

Heute mittag entschlief nach
schwerem Leiden mein lieber,
guter Mann, unser treusorgender
Vater, Bruder, Schwager und
Onkel, Heizer

Karl Heisrath

im noch nicht vollendeten 65.
Lebensjahre.

Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen
Johanna Heisrath

Memel, den 14. März 1939.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, dem 18. d. Mts., nachm.
2 Uhr, von der Städtischen Lei-
chenhalle aus statt.

Central-Café

Heute
**Abschieds-Abend
für Paul Haufe**

Ab 16. d. Mts. neues Programm mit
Holly & Jon
?

Gerichtshalle

Solzstr. 4
Donnerstag und Freitag
Würstchen
eigene Schlachtung

Jeden Donnerstag ab 2 Uhr
frische Schmantwaffeln
als Spezialität in und außer dem
Hause **Süß 15 Cent**
Konditorei Neumann

Eine komplette
Ladeneinrichtung
steht zum Verkauf
Kaiser's Kaffeegeschäft
Libauer Straße 1



Wir marschieren mit der Zeit
in Stiefeln nur von Grigoleit

Erstklassige Handarbeit
Auch gegen Teilzahlung
Rudolf Grigoleit
Löpferstraße 1b

Quittungsblocks
hält vorrätig
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Saasmann
ber auch kleine Reparaturen ausführen kann
von sofort gesucht
Kontorei Sommer

Ehrlicher, zuverlässiger
Laufer
von sofort gesucht
An- und Verkaufsgesellschaft
Raiffeisen m. b. H., Memel

Häckel Melker
von gesund. Roggen-
strob empfiehlt zu
3 Lit pro Zentner.
A. Schwärmer
Mittel. Futtermittel
Telefon 4708.
zu haben. [6437]

Gewinnliste

der W.ierhilfe 1938/39

Ziehung am 13. März 1939

Hauptgewinne:

- 31 219 1 Auto Mercedes-Benz
- 9 860 1 Motorrad DAB
- 27 487 1 Herrenklub-Garnitur
- 9 587 1 Radioapparat
- 22 210 1 Akkordeon
- 10 119 1 Nähmaschine

- 709 1 Fotobox
- 1 141 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 1 589 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 1 774 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 1 890 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 2 432 1 Fotobox
- 3 372 1 Fotobox
- 3 536 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 4 385 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 4 643 1 Fotobox
- 4 805 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 4 865 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 4 808 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 4 868 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 5 147 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 5 369 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 5 557 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 5 659 1 elektr. Bügeleisen
- 5 868 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 6 058 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 6 765 1 Fotobox
- 7 975 1 Waschb.
- 8 541 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 9 178 10 Tage Schwarzort
- 9 762 1 Wirtschaftswaage
- 10 320 1 Fotobox
- 10 834 1 elektr. Bügeleisen
- 11 247 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 11 240 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 11 599 1 Reise nach Österreich, frei
Bisum und 100 Lit bar
- 11 752 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 12 242 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 12 269 1 Reise nach Ostpreußen, frei
Bisum und 100 Lit bar
- 12 438 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 13 010 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 13 475 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 13 974 1 Damenfahrrad, Marke Dür-
kopp
- 14 289 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 14 720 1 Buch Hitler: Mein Kampf

- 14 806 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 15 874 1 Reise nach Ostpreußen, frei
Bisum und 100 Lit bar
- 15 908 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 16 494 1 Wirtschaftswaage
- 17 110 1 Fotobox
- 17 450 1 Herrenfahrrad, Marke Dür-
kopp
- 17 485 1 Fotobox
- 18 308 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 19 500 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 19 899 1 Fotobox
- 20 538 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 20 778 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 21 227 1 Fotobox
- 21 358 1 Fotobox
- 21 426 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 22 541 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 23 404 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 24 819 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 26 314 1 Fotobox
- 26 341 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 26 581 1 Fotobox
- 27 158 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 27 195 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 27 211 1 elektr. Bügeleisen
- 27 477 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 27 927 1 Fotobox
- 29 503 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 30 351 1 Reise nach Ostpreußen, frei
Bisum und 100 Lit bar
- 30 466 1 Rheinlandreise, frei Bisum
und 200 Lit bar
- 31 195 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 31 288 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 31 757 10 Tage Ridden
- 32 189 1 elektr. Bügeleisen
- 32 636 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 32 925 1 Fotobox
- 33 154 1 Fotobox
- 33 739 1 Staubsauger
- 34 167 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 35 588 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 36 138 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 36 510 1 elektr. Bügeleisen
- 36 586 1 Fotobox
- 36 921 1 Wirtschaftswaage
- 37 627 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 37 844 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 37 919 1 Fotobox
- 38 491 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 38 702 1 Buch Hitler: Mein Kampf
- 38 910 1 Fotobox
- 38 999 1 Fotobox
- 39 406 1 Buch Hitler: Mein Kampf.

Die Gewinne können unter Abgabe
der Lose und Vorlegung der Pässe im
Büro der Winterhilfe, Libauerstr. 41,
hier selbst bis zum 1. Mai d. J. täg-
lich in der Zeit von 9-13 und 15-18
Uhr abgeholt werden.

Der Arbeitsausschuß

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit gebe ich zur Kenntnis, dass ich in der Börsenstr. 1-4
in dem früheren Konfitürenladen des Fräulein Anna Morr ein

Musik- und Sport-Geschäft

eröffnet habe.

Ich führe Musikinstrumente jeder Art, Noten,
Sommer-, Winter- und Wehrsportartikel
Ausserdem habe ich meinem Geschäft eine radiotechnische
Reparaturwerkstatt angegliedert und führe den Bau von
Antennen sachgemäß aus.

Fred Kibelka

Bör.-enstrasse 1-4 Telefon 4687

„Varia“- Akkumulatoren

das gute deutsche Fabrikat für den Rundfunk lieferbar in verschied. Größen.

Akku-Reparaturen

werden in meiner modernen eingerichteten Spezialwerkstatt schnellstens ausgeführt

Akku-Grossladestation

Radio-, Auto-, Motorrad- und sonstige Akkumulatoren werden schnellstens
auf das sorgfältigste Tag und Nacht geladen.

Generalvertretung für „Varia“- Akkumulatoren

W. Proell, Ing.

Memel, Libauer Strasse Nr. 3, Telefon Nr. 3836



Wer Kalidünger

anwendet, nutzt am besten eine
Besserung der Absatzverhältnisse

Capitol

Ab Mittwoch 5.30 u. 8.30 Uhr
Die a. Snig des Eises Sonja
Hente in ihrem neuen Weir-
erfolg in deutscher Sprache

Der tanzende Engel

Sturm übers Eis

Das kleine blonde Mädel eroberte
sich die Weltmeisterschaft und
behält sie. Hunderttausende
schätzen und lieben Sonja Henie
Mit ihrem ersten Film erobert sie
die Millionen Besucher der Film-
theater. Ein Kind erobert die Welt-
meisterschaft - eine Weltmeisterin
erobert den Film. Ein einmaliges
Ereignis, das Sie nicht versäumen
dürfen!

Dazu Dick u. Dof in dem neuen
Grosslustspiel

Die zwei Tiroler

Sie sind wieder da, die beiden ur-
komischen Lieblinge des Publikums
Dick u. Dof - die beiden Sorgen-
brecher! Dismal zeigen sie sich
in einem ganz neuen glänzenden
Licht. Ein Film voll köstlichem
Humor u. Witz, darin die lustigen
Pointen Schlag auf Schlag ein-
ander folgen. Stürme der Heiter-
keit! Lachsalven über Lachsalven!
Zwerchfellerschütternde Komik

3teil. Ghrank

besteb. aus Schreib-
tisch, Bücherstanz,
Vitrine, sowie
Anschreibtisch mit
6 Stühlen
runder Tisch und
3 Sessel
Teppich u. Lampe
zu verkaufen. Zu er-
fragen an den Schäl-
tern d. Bl. [6442]

Flurgarderobe

(fast neu) billig zu
verkaufen.
Wiefenstr. 23, u. 1.

1 Wagenkasten

(Dagcarl) und
1 Marktwagenkasten
verkauft
Kurt Stehr
Schleierstraße 3

Nobel- Kaltleim

eingetroffen
Kolmann & Eppel
Memel
Hohe Straße 11
Tel. 2825

Einrichtung

einer
3-Zimmer-Wohn-
und Küche in Först-
erei zu verkaufen.
Wohnung kann über-
nommen werden. Zu-
schriften u. 3498 a. b.
Abfertigungsst. d. Bl.

Güttel

Jaunzeuge
Gurten
Steigbügel
Satteldecken
Sporen.
b. Wiemer
Fili
Deutsche Straße 66.

Motorrad

zu verkaufen. [6444]
Georg Henning
Wühlendammstr. 3.

Grundstücks- macht

Verkauf günstig
sehr rentable
Fabrik
nebst Grundstück
ca. 2000 qm groß.
Käufer gesucht mit
70000 Lit Bargeld.
Zufchr. u. 3503 a. b.
Abfertigungsst. d. Bl.

Schön gelegene Bauparzelle

ca. 1800 qm groß, in
Wellneraggan II zu
verkaufen. Zufchr. u.
3497 an die Abferti-
gungsstelle dieses Bl.

Heiraten

Mädel, 26 Jahre alt,
mit Vermögen, sucht
einen netten Herrn
zwecks Heirat
kennen zu lernen.
Bäder bevorzugt.
Zufchr. unt. 5149 an
die Geschäftsst. d. Bl.
in Seydelstr. erb.

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Dir gehört mein Herz
Gigil, Lingen, Kemp
Ufa-Woche / Beipr.
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Das große Filmergebnis
Pour le Mérite
Beiprogramm

Mädchen

mit guten Zeugnissen
von sofort gesucht.
Dr. Abramsohn
Börsestraße 5
Eingang Werftstraße.

Trockener Lagerraum

i. der Nähe d. Bahn-
hofs zu verm. Zu
erfragen
Tel. 2970.

Mietsuche

Mnst. Mädchen sucht
leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Zufchr. u. 3504 a. b.
Abfertigungsst. d. Bl.

2-3 Büroräume

parterre, per sofort
zu vermieten. [6441]
Preis
Marktstraße 7-8
Telefon 3060.

1 Zimmer

leer od. teilmöbliert,
in besserer Lage der
Stadt, auch 1. Büro-
raum sehr geeignet,
ab sofort oder später
zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schäl-
tern d. Bl. [6426]

2 Zimmer

für Büro, Nähe
Zanischken, per sofort
zu mieten gesucht.
1 geb. gut erhaltene
Schreibmaschine
wie Büromöbel
zu kaufen gesucht.
"Kerrum"
G. m. b. H.
Rolfstr. 19.

Schreibmaschine wie Büromöbel

zu kaufen gesucht.
"Kerrum"
G. m. b. H.
Rolfstr. 19.

4-Zimm.-Wohn.

Modern
vom 1. 4. 39 in der
Wolffstraße 51 billig
zu vermieten. [6431]

4-Zimm.-Wohn.

mit Bad von sofort
zu vermieten. [6434]
Purwins
Grüne Straße 4.

2-Zimm.-Wohn.

vom 15. 4. zu verm.
Zufchr. unt. 3506 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [6432]

Leeres Zimmer

mit Nebenkab. im
Mittelpunkt d. Stadt,
ab sofort oder 1. 4.
zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schäl-
tern d. Bl. [6430]

Großer, trockener Geschäftsraum

m. 2 Schaufenstern u.
Kontor
(Nahheizung)
in guter Straßene-
cke ab 1. 4. 39 oder
später zu vermieten.
Nebstebenen vollstän-
dige Zufchr. richten
unt. 3508 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [6438]

Zwei-Zimmer- Wohnung

mit Küche und Bad
zu vermieten [6445]
Schwanenstraße 31.

1-Zimm.-Wohn.

mit Nebenkab. zu
vermieten
Weißstraße 27

4-Zimm.-Wohn.

Bad, Mädchenzimmer
ufo., neu renoviert,
von gleich oder später
zu haben. Zufchr. u.
3499 an die Abferti-
gungsstelle dieses Bl.

Gebliktelle

für Mädchen zu ha-
ben. Zu erfragen an
den Schältern d. Bl.

Personal

für Büro, Bekleid-
und Haus vermittelt
schnell u. zuverlässig eine
„Kleine Anzeige“
Memeler Dampfboot



Tussamag

ein pflanzliches Hustenmittel
für Gross und Klein
zuverlässig, ohne Nebener-
scheinungen, wohlschmeckend
und appetitsteigernd.

Originalpackungen zu 200 g in allen
Apotheken erhältlich